



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

2018 *Das Leipziger
Universitätsmagazin*

LUMAG *Alumni*



**Platz zum Forschen,
Lernen, Leben**

Die Universität und ihre Bauten

WIKWAY

Akademiker finden Jobs

1.400 offene Stellen für Absolventen
in und um Leipzig

WIK-L

Wirtschafts- und Industriekontakte Leipzig

Akademiker treffen Unternehmen

2 Mal jährlich auf der Firmenkontaktmesse
WIK-Leipzig direkt auf dem Campus

Registrieren: www.WIKWAY.de - die Jobbörse für Leipzig's Akademiker

Liebe Alumnae, liebe Alumni,

Es ist so weit: Das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli hat am ersten Dezemberwochenende 2017 seine Pforten geöffnet. An der Universität Leipzig freuen sich alle, das neue Gebäude am Augustusplatz nutzen zu können.

Mit dem Paulinum gewinnt die Universität Leipzig „zentrale und identitätsbestimmende Räume zurück“, um es mit den Worten von Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking zu sagen. Das Gebäude schließt die Lücke, die die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli im Jahr 1968 hinterlassen hat, und weist gleichzeitig in die Zukunft: Das Paulinum wird als Veranstaltungsort künftig nicht nur das akademische Leben im Herzen der Stadt beleben, sondern auch die Öffnung der Universität für ein breites Publikum ermöglichen.

Selbstverständlich widmet sich auch das Alumni-Magazin 2018 dem Paulinum. Wir haben den Blick jedoch noch etwas weiter schweifen lassen und uns mit der Frage beschäftigt, was die Bauten einer Universität im Allgemeinen eigentlich charakterisiert. Was repräsentieren sie? Welchen praktischen Erfordernissen müssen sie gerecht werden? Inwiefern erzählen sie (Universitäts-)Geschichte? Wie werden sie von den Menschen als Orte des Alltagslebens wahrgenommen? Was macht ein modernes Uni-Gebäude aus?

Darüber hinaus erfahren Sie Wissenswertes aus Forschung, Lehre und Hochschulalltag an Ihrer Alma mater und lesen Interessantes über die Werdegänge anderer Alumni. Wie Sie vielleicht schon aus dem Alumni-Newsletter erfahren haben, befindet sich Alumni-Koordinatorin Christin Kieling 2018 in Elternzeit. Zum Team dazugestoßen ist deswegen Agneta Jilek, die zuvor bereits die Betreuung der internationalen Alumni übernommen hatte. Mit Ihren Fragen und Anregungen können Sie sich immer gerne an uns wenden.

*Eine informative und anregende Lektüre
wünschen Ihnen Ihre Alumni-Koordinatorinnen
Nina Vogt und Agneta Jilek*

The time has finally come: the „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“ opened its doors on the first weekend of December 2017. All members of Leipzig University are delighted to now be able to use the new building on the Augustusplatz Campus.

To use the words of the Rector, Prof. Dr. Beate Schücking, the Paulinum has enabled Leipzig University to “regain central facilities that define its identity”. The new building closes the gap left by the demolition of the University Church of St. Paul in 1968 and also looks towards the future. The planned use of the Paulinum as an event venue means that it will not only represent academic life in the heart of the city, but also enable the university to open itself up to a wider audience.

It therefore comes as no surprise that the Paulinum is also the focus of the Alumni Magazine 2018. As well as focusing on the building itself, we have also looked at the bigger picture and explored the question of what actually generally characterises university buildings. What do they represent? What practical requirements do they need to meet? To what extent do they reflect the history of the university or history in general? How are they perceived by people as locations that form part of everyday life? What defines a modern university building?

The magazine also provides you with plenty of facts and details on research, teaching and day-to-day university life at your alma mater, as well as interesting information on the career paths taken by other alumni. As you may have already read in the alumni newsletter, our Alumni Coordinator Christin Kieling is on maternity leave in 2018. We have therefore welcomed Agneta Jilek to our team, who had previously already taken on responsibility for looking after the university’s international alumni. Please feel free to contact us at any time if you have any questions, comments or suggestions.



Das Alumni-Magazin erhalten alle im Alumni-Netzwerk registrierten Alumni kostenfrei einmal jährlich zugestellt. Sollten Sie dieses Heft nicht zugeschickt, sondern anderweitig in Ihre Hände bekommen haben, dann melden Sie sich gern unter www.alumni.uni-leipzig.de/mitgliedschaft an, damit Sie zukünftig auch direkter Empfänger sind.

Die Universität Leipzig in den Sozialen Medien:





Auch das Nebeneinander von Alltag und Geschichte macht den Uni-Campus aus. (Foto: Christian Hüller)

11 Thema

Bauten der Universität

- 12 „Einmal im Leben, einmal in der Geschichte einer Stadt“**
Interview mit dem Architekten des Paulinums, Erick van Egeraat
- 15 Das Paulinum mit Leben füllen**
Drei Fragen an Tobias Eckart, Veranstaltungsmanager für das Paulinum
- 16 Täglicher Treffpunkt Mensa**
Für viele Studierende das Zentrum ihres Alltags
- 17 Wussten Sie schon, dass ...**
Die Bauten der Universität in Zahlen
- 18 Raum für Forschung, Raum für Lehre**
Wie die Universität optimale Bedingungen für Forschung und Lehre schafft
- 20 Der forschende Blick zum Himmel**
Auf dem Gelände der ehemaligen Universitätssternwarte forschen heute Meteorologen
- 21 Ressourcen nutzen, Ressourcen schonen**
Wie universitäre Gebäude energieeffizient aus- oder aufgerüstet werden
- 22 Ein neuer Ort für die Lehrerbildung**
Das neue Bildungswissenschaftliche Zentrum an der Jahnallee
- 23 Leben und Lernen im Herzen der Medizinischen Fakultät**
Das neue Lern- und Kommunikationszentrum in der Liebigstraße
- 23 Schöner lesen an neuen Standorten**
Universitätsbibliothek geht auf Nutzerbedürfnisse ein
- 24 Ein ganz besonderer Ort**
Sechs Alumni berichten über ihren Lieblingsort an der Universität Leipzig



6 Alumni-Umfrage 2017 mit sehr guter Resonanz. (Foto: Swen Reichhold)

ALUMNI-NETZWERK

- 6 Der Uni Leipzig noch lange verbunden: Ergebnisse der Alumni-Umfrage 2017**
- 7** Neuer Alumni-Verein am American Studies-Institut
- 7** Das gute alte „LUO“-Gefühl – Alumni-Projekt des Leipziger Universitätsorchesters
- 8** Schulen für Sierra Leone
Zwei Alumni gründeten gemeinsam den Verein Forikolo e.V.
- 9** Eine Brücke zwischen Leipzig und Ulan Bator – Verein hält Kontakt zu Alumni in der Mongolei
- 10** Auf den Spuren seines Vaters: Alumni-Besuch aus den USA
- 10** Förderer und Freunde der Universität suchen Gleichgesinnte



26

Prof. Dr. Burkhard Pahl prägte den Neubau des Campus Augustusplatz mit. (Foto: Christian Hüller)



34

Modernisiertes Logo und neue Farben für die Universität. (Foto: Swen Reichhold)



40

Auf dem Unicampus ist die Gegenwart genauso wichtig wie die Vergangenheit, findet Anne Hähmig.

ALUMNI IM PORTRÄT

- 26 Den Campus als Mitte zurückgewonnen – Prof. Dr. Burkhard Pahl**
- 28** Ein Epitaph begründete seine Forscherkarriere – Dr. Moritz Lampe
- 29** Sie öffnet Lesern ein Tor zur Vergangenheit – Christiane Richter
- 30** Ein klassizistischer Baumeister in Leipzig – Albert Geutebrück
- 31** Von Tansania nach Leipzig und zurück – Jacob Lisakafu

UNIVERSUM

- 32** Mehr Grün im Innenhof am Campus Augustusplatz
- 33** Bühne frei für Nachwuchswissenschaftler
- 34** Universitätsbibliothek Leipzig ist „Bibliothek des Jahres 2017“
- 34 Alma mater in neuem Gewand Das neue Corporate Design der Universität Leipzig**
- 35** Nachrichten, Personalien
- 36** Das Studium freier gestalten und Kontakte knüpfen – Vier Deutschlandstipendiaten stellen sich vor
- 38** Der intelligente Operationssaal – ICCAS entwickelt den perfekten Arbeitsplatz für Chirurgen
- 39** Wie macht man eigentlich ... balinesisches Gamelan?
- 42** Termine 2018 – Service für Alumni

REFLEXIONEN

- 40 ZEIT-Journalistin Anne Hähmig: „Von Ehrfurcht und Übermut“**

IMPRESSUM

42

Der Uni Leipzig noch lange verbunden

Ergebnisse der Alumni-Umfrage 2017

Rückblickend legen viele Alumni Wert auf eine feierliche Verabschiedung von der Universität wie hier bei der Absolventenfeier der Juristenfakultät im Juli 2017.
(Foto: Swen Reichhold)



Rund 1200 Ehemalige haben im vergangenen Sommer an der Alumni-Umfrage 2017 teilgenommen und unsere Fragen zu ihrer Studienzeit, dem Start ins Berufsleben und der Bekanntheit und Beliebtheit der verschiedenen Angebote für Alumni beantwortet. Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben!

„Besonders gerne erinnern sich die meisten an das Zusammensein mit ihren Kommilitonen.“

Wie schon bei der ersten Befragung im Jahr 2015 gab die große Mehrheit der Befragten (92 Prozent) an, sich bis heute verbunden mit der Universität Leipzig zu fühlen. Besonders gerne erinnern sich die meisten an das Zusammensein mit ihren Kommilitonen (Note 1,9). Auch die Qualität der Lehrveranstaltungen wird im Rückblick gut bewertet (Note 2,2). Eine weniger gute Durchschnittsnote wurde mit 3,9 an die Verabschiedung von der Universität vergeben. Da schon 2015 deutlich geworden war, dass sich viele Absolventen eine andere Form der Verabschiedung gewünscht

hätten, hat das Alumni-Büro in den vergangenen Monaten ein Programm entwickelt, dass die Fachbereiche künftig dabei unterstützen soll, regelmäßig Absolventenfeiern durchzuführen.

Die Angebote des Alumni-Netzwerks wie das Magazin, der Newsletter oder Veranstaltungen für Ehemalige werden durchweg mit guten Noten (2,0 bis 2,1) bewertet. Bei den Abschlussjahrgängen vor 1990 erfreuen sich besonders fach- und jahrgangsspezifische Seminargruppentreffen großer Beliebtheit (Note 1,7).

Übrigens: Das Altersspektrum der Umfrageteilnehmer war breit gefächert. Es füllten ebenso viele Befragte unter 30 Jahren wie Befragte im Rentenalter den Fragebogen aus. Der älteste Teilnehmer war stolze 96 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug 45 Jahre. Selbstverständlich sind in die Auswertung der Alumni-Umfrage die Antworten aller Altersgruppen eingeflossen. Um den teilweise sehr unterschiedlichen Erfahrungswelten der verschiedenen Studierendengenerationen gerecht zu werden, werden ihre Antworten in der internen Auswertung jeweils auch getrennt betrachtet.



Around 1200 alumni participated in the Alumni Survey 2017. The majority of survey participants (92 per cent) claimed that they still feel connected to Leipzig University in the present day. Most of them have particularly fond memories of their time with their fellow students and of lectures and seminars, while a large number of participants stated that the graduation and leaving procedure has room for improvement.

Neuer Alumni-Verein am American Studies-Institut

Foto: Lisa Ossowski

Die Studienzeit ist für viele die schönste Zeit im Leben. Auch im späteren Berufsleben möchten Alumni Kontakt zu ihrer Alma Mater halten. Dafür setzt sich seit Januar 2017 der American Studies Leipzig Alumni Association e.V. (ASLAA) ein, der Studierende, Dozierende und Ehemalige des American Studies-Instituts zusammenbringt. Gegründet wurde der Verein von den beiden Vorsitzenden Katharina-Luise Kittler und Miriam Wilke, die 2016 und 2017 ihren Masterabschluss am Institut machten.

Inzwischen zählt der Verein rund 20 Mitglieder und wächst stetig um viele weitere Unterstützer. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit steht die jährliche Bachelor- und Masterabschlussfeier. Im Sommer 2017 verabschiedete der ASLAA e.V. im Alten Senatssaal der

Universität 13 Absolventinnen und Absolventen bei einer feierlichen Zeremonie (siehe Foto). Rund 80 Gäste aus dem Umfeld der Universität und der American Studies Community nahmen an der Feier teil.

Jedes Semester erarbeitet der Verein außerdem ein Veranstaltungsprogramm, das aus Workshops und Roundtables besteht. Bei diesen Events stellen Ehemalige des Instituts unterschiedliche Berufsbilder für Geisteswissenschaftler vor und diskutieren mit Vertretern aus verschiedenen Berufsfeldern. So können sich Studierende und Ehemalige über ihre Erfahrungen austauschen und vernetzen. Das Veranstaltungsprogramm und weitere Infos zum Verein sind online zu finden:

www.facebook.com/ASLAlumni ↗

www.uni-leipzig.de/+aslaa ↗



Abschluss eines intensiven Probenwochenendes:
Das Konzert der LUO-Alumni in der Peterskirche.
(Foto: privat)

Das gute alte „LUO-Gefühl“

Violine, Trompete und Klarinette statt Laptop, Arztkittel oder Laborhandschuhe: Im April 2017 tauschten rund 50 Alumni aller Fachrichtungen ihren Arbeitsplatz gegen einen Stuhl im Orchester. Beim dritten Alumni-Projekt des Leipziger Universitätsorchesters (LUO) fanden sich ehemalige Mitglieder des Ensembles zu einer zweitägigen Probenphase zusammen und spielten zum Abschluss ein Konzert in der Leipziger Peterskirche.

Passend zum Reformationsjubiläum stand Felix Mendelssohn-Bartholdys „Reformations-sinfonie“ Nr. 5 d-Moll auf dem Programm. Außerdem übten die Musiker Robert Schumanns selten gespielte Ouvertüre c-Moll zu Schillers „Braut von Messina“ ein. Unter der Leitung des stellvertretenden Gewandhaus-Konzertmeisters Henrik Hochschild wurden die Werke zwei Tage lang intensiv geprobt – und Bläseransatz und Streicherfinger der Laienmusiker ordentlich trainiert. Belohnt wurden die Alumni mit dem guten, alten „LUO-Gefühl“: Wie zu Studienzeiten wurde ein anspruchsvolles musikalisches Programm mit viel Konzentration, Spaß und Energie auf die Bühne gebracht.

Organisiert wurde das Alumni-Projekt von den vier ehemaligen Orchestermitgliedern

Anna Maria Binder (Ev. Theologie/Violine), Andrea Hammes (Musikwissenschaft/Violine), Anselm Schelcher (Arabistik und Politikwissenschaft/Bratsche) und Pauline Seim (Medizin/Flöte). „Wenige von uns kommen im Berufsalltag dazu, ihr Instrument auszupacken. Da ist es wahnsinnig schön, sich mal wieder mit den ehemaligen Mitspielern in Leipzig zu treffen, sich über die letzten Jahre auszutauschen, aber vor allem wieder einmal zusammen Musik zu machen,“ so Anselm Schelcher, der zurzeit eigentlich in Tunesien lebt und arbeitet.

Das LUO-Alumni-Projekt wurde finanziell vom Verein zur Förderung des Leipziger Universitätsorchesters e.V. getragen, der sich die Unterstützung des Orchesters und seiner Aufgaben zur Förderung von Kunst und Kultur sowie der musikalischen Bildung auf die Fahnen geschrieben hat. Der Verein freut sich über neue Mitglieder aus den Reihen der ehemaligen LUO-Mitglieder und aller Musikfreunde.

Nina Vogt

Mehr Informationen:

<https://orchester.uni-leipzig.de>

Schulen für Sierra Leone

Zwei Alumni gründeten gemeinsam den Verein Forikolo e.V.



Abu Mansaray (links im Bild mit weißem Basecap) mit Schülern der Schule in Forikolo.

Das Schulgebäude ist im Hintergrund zu sehen. (Foto: Adrienne Krappidel/Forikolo e.V.)

Soziales Engagement geschieht für viele Menschen direkt vor der Haustür: Beim Grillfest in der Nachbarschaft, beim Spendenlauf für den Sportverein oder in der Kirchgemeinde. Was Stefan Klenk und sein Studienfreund Abu Mansaray jedoch seit 2002 aufbauen, ist Engagement über Ländergrenzen hinweg: Sie gründeten vor 15 Jahren gemeinsam mit ein paar Freunden den Forikolo e.V., einen Verein, der ursprünglich den Bau einer einzigen Grundschule im westafrikanischen Staat Sierra Leone zum Ziel hatte. Heute errichtet der Forikolo e.V. mithilfe von nationalen und internationalen Sponsoren zahlreiche Schulen, Bäckereien, Sport- und Spielplätze und realisiert Agrar- und Medizinprojekte vor Ort.

Die beiden Vereinsgründer lernten sich um die Jahrtausendende beim Afrikanistik-Studium an der Universität Leipzig kennen. „Stefan Klenk hat meine Zeit in Leipzig sehr geprägt. Seine Geduld, sein Fleiß und seine Hingabe haben unseren Verein dorthin gebracht, wo er heute steht“, so Abu Mansaray über seinen Freund und Kollegen, der den Vorsitz im Verein hat und

als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Selbstmanagement Initiative Leipzig“ (SMILE) am Lehrstuhl für Marketing an der Universität Leipzig arbeitet. Bis heute erinnert sich Mansaray gerne an seine Studienzeit in Leipzig zurück: „Besonders beeindruckt haben mich die tief in den Deutschen verankerte Pünktlichkeit und ihr Drang, unabhängig und selbstbestimmt zu leben.“

Nach dem Ende des Bürgerkriegs in Sierra Leone kehrte Abu Mansaray 2002 als Wahlbeobachter in sein Heimatland zurück. Zu diesem Zeitpunkt waren rund 90

Prozent der schulischen Infrastruktur durch den Krieg zerstört worden. Auch in dem Dorf Forikolo fehlte es am Nötigsten: Die provisorisch aus Palmblättern und Stöcken errichtete Schule wurde jedes Jahr zur Regenzeit vollkommen weggeschwemmt. Der Entschluss stand fest: Eine befestigte Schule für die Kinder aus Forikolo musste her.



Alumnus Abu Mansaray vor der Schule in Forikolo. (Foto: Katja Trescher/Forikolo e.V.)

Mittlerweile haben Klenk, Mansaray und ihr Team 13 Schulen in Sierra Leone errichtet. Hinzu kommen zahlreiche weitere Projekte, die nicht nur den Zugang zu Bildung fördern, sondern auch die Ernährung und die medizinische Versorgung sichern. Sierra Leone gehört nach wie vor zu den ärmsten Ländern der Welt. Durch den Bau und die Ausstattung von Bäckereien bekommen die Jugendlichen eine Berufsausbildung und die Chance auf ein höheres Einkommen.

Das Forikolo-Team will auch in Zukunft viel bewegen: Momentan ist ein Stipendienprogramm für junge Menschen aus Sierra Leone in Planung. Mansaray erklärt das Ziel: „So würden junge Menschen die Chance bekommen, an der Universität Leipzig zu studieren, genauso, wie ich es getan habe. Zusammen können wir Sierra Leone lebenswerter machen.“

Luise Mosig

„Eine befestigte Schule für die Kinder aus Forikolo musste her.“



Abu Mansaray and Stefan Klenk met when reading African Studies at Leipzig University. They teamed up to found an association with the aim of building a school in a village in Sierra Leone. Nowadays, the association Forikolo e.V. is supported by a number of German and international sponsors in its work on the construction of numerous schools, bakeries, sports facilities and playgrounds and the implementation of agricultural and medical projects.

Mehr Informationen:

www.forikolo.de ↗

Eine Brücke zwischen Leipzig und Ulan Bator

Verein hält Kontakt zu Alumni in der Mongolei

Wer in den letzten Jahren auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig unterwegs war, konnte während der Sommermonate etwas Ungewöhnliches bestaunen: Eine mongolische Jurte, das traditionelle Zelt zentralasiatischer Nomaden, wurde jährlich zum Sommersemester-Anfang von Studierenden an den Tierkliniken aufgebaut. In der weiß-roten Jurte fanden Semesterauftakt- und Abschlusspartys und sogar Lehrveranstaltungen statt.

Mongolische Alumni, die in den 70er und 80er Jahren an der Alma mater Lipsiensis studiert hatten, brachten die Jurte als Gastgeschenk im Juni 2009 nach Leipzig. Sie sind Mitglieder der Mongolisch-Deutschen Brücke (MDB), eines gemeinnützigen Vereins, der 1999 auf Initiative mongolischer Absolventen in Ulan Bator gegründet wurde. Als Selbsthilfeorganisation und soziales Netzwerk will der Verein den Kontakt zwischen mongolischen Alumni und ihrer deutschen Alma mater aufrechterhalten, mongolische Studierende auf ihr Studium in Deutschland vorbereiten und den bilateralen Austausch fördern.

Die Universität Leipzig spielt dabei eine ganz besondere Rolle: Als offizieller Partner des MDB e.V. unterstützt sie den akademischen Austausch beider Länder. Regelmäßig reisen Vertreter der Universität Leipzig nach Ulan Bator, um den Austausch mit Alumni aufrechtzuerhalten.

Bereits im 19. Jahrhundert gab es erste Lehrveranstaltungen zur mongolischen Kultur an der Universität Leipzig. Nachdem sich die Wissenschaftsdisziplin „Mongolistik“ etabliert hatte, kam ab 1925 die erste Gruppe mongolischer Studenten nach Leipzig. Ab Ende der 50er Jahre intensivierte sich der Austausch im Rahmen der internationalen sozialistischen Wissenschaftsbeziehungen. Unter den mongolischen Studenten, die sich an der Karl-Marx-Universität Leipzig einschrieben, war der Schriftsteller Galsan Tschinag. Er studierte in den 60er Jahren Germanistik und kehrte nach Abschluss seiner Diplomarbeit in die Mongolei zurück, um Deutschlehrer zu werden. Seine Faszination für die deutsche Sprache und Kultur brach nie ab und zog weite Kreise: Bis heute hat

er über 30 Gedichte, Romane und Erzählungen in deutscher Sprache veröffentlicht und reist regelmäßig nach Deutschland, um Lesungen und Workshops zu geben. 2010 nahm Tschinag als Ehrengast an einem Alumni-Treffen der „Brücke“ an der Universität Leipzig teil.

Die mongolische Jurte hat derweil ihren Dienst getan. „Leider griff das für mongolische Verhältnisse untypische deutsche Klima den Jurtenstoff so an, dass wir sie nicht erhalten konnten“, bedauert Dr. Klaus Koppe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften. 2014 wurde die Jurte deshalb zum letzten Mal aufgebaut. Was bleibt, ist die Erinnerung an die schönen Stunden unter dem mongolischen Zelt und das rege Netzwerk deutscher und mongolischer Akademiker, das Leipzig und Ulan Bator verbindet.

Luise Mosig

Jahrelang konnte man auf dem Campus der Veterinärmedizin eine mongolische Jurte bestaunen. (Foto: privat)

„Schöne Stunden unter dem mongolischen Zelt“



Der mongolische Schriftsteller Galsan Tschinag (hier mit seiner Ehefrau bei einem Leipzig-Besuch 2013) studierte in den 60er Jahren an der Universität Leipzig. (Foto: Leipzig Alumni International)



Mongolian alumni who studied at the Alma mater Lipsiensis back in the seventies and eighties have now come together to form the "Mongolisch-Deutsche Brücke" (Mongolian-German Bridge (MDB)) association. In 2009, they visited the university and presented it with a gift in the form of a traditional yurt tent, which visitors to the campus of the Faculty of Veterinary Medicine could admire in the summer months up until 2014. One of the university's Mongolian alumni is the author Galsan Tschinag.

Auf den Spuren seines Vaters

Vor über 50 Jahren kam sein Vater zum Studium nach Leipzig – diesen Ort wollte sein Sohn nun kennenlernen. Lawrence Onuora aus Nigeria studierte von 1965 bis 1973 Medizin an der Universität Leipzig und promovierte 1974 im Bereich Neuropathologie. Sein Sohn Cosmas ist ebenfalls Mediziner und als Assistant Professor an der Northeastern Ohio Medical University in den USA tätig. Im September 2017 war Cosmas Onuora an der Uni Leipzig zu Gast und begab sich auf Spurensuche. Gemeinsam mit den Medizin-Alumni Karl-Heinz („Kasimir“) Krämer (Absolvent 1956) und Professor Steffen Schulz (Absolvent 1969) vom Alumni-Verein der Leipziger Medizinischen Fakultät erkundete er den Medizincampus sowie den Campus Augustusplatz und recherchierte die Studienunterlagen seines Vaters im Universitätsarchiv.



Gemeinsam mit Alumnus Dr. Karl-Heinz („Kasimir“) Krämer (rechts) erkundete Prof. Dr. Cosmas Onuora den Studienort seines Vaters Lawrence Onuora (Foto rechts). (Fotos: privat)



Förderer und Freunde der Universität suchen Gleichgesinnte

„Hängen Sie sich rein“ – mit diesem Slogan wirbt die Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig e.V. um neue Mitglieder. Gesucht werden Unterstützer, die im Verein mit Gleichgesinnten Projekte fördern wollen, die die Universität prägen und voranbringen.

Im Fokus stehen dabei die Förderung von Forschung, Lehre und Transfer, aber auch die Unterstützung von wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen, von Projekten Studierender und Nachwuchsforscher sowie der kulturellen Institutionen, Museen und Sammlungen der Universität.

So standen in der Vergangenheit so unterschiedliche Projekte wie beispielsweise ein Kunsthistorischer Studierendenkongress, eine Gedenktafel zu Ehren des Psychologie-Begründers Wilhelm Wundt oder Konzerte der Leipziger Universitätsmusik auf der Förderliste des Vereins. Nicht zuletzt vergibt die Vereinigung jedes Jahr den Wolfgang-Natonek- und den Theodor-Litt-Preis an besonders engagierte Studierende beziehungsweise Lehrende.

Wie Sie den Verein als „Anhänger der Universität Leipzig“ finanziell oder ideell unterstützen können, erfahren Sie per E-Mail an foerder@uni-leipzig.de, per Telefon (0341 97 37828) und auf der Internetseite: www.uni-leipzig.de/~foerder

Nina Vogt



Anhänger gesucht: Mit sogenannten Klinkenhängern macht der Verein auf sich aufmerksam. (Foto: Nina Vogt)



The Association of Sponsors and Friends of Leipzig University (Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig) is looking for new members. The association supports projects that help to advance research, teaching, the transfer of knowledge and cultural life at the university.

Bauten der Universität Leipzig

ARCHITEKTUR

Die Architektur des Paulinums verbindet Erinnerung und Gegenwart. Sie zitiert mit dem aufwändigen Gewölbe, beleuchteten und teils hängenden Glassäulen sowie großen spitzbogigen Fenstern die gotische Gestaltung der früheren Universitätskirche. Die moderne Fassade aus Glas und Stahl enthält mit der aus der Achse versetzten Rosette eine Referenz an die Kirchensprengung 1968. (Foto: Swen Reichhold)



NUTZUNG Das Paulinum fungiert gleichzeitig als Aula und als Universitätskirche St. Pauli. Es kann für akademische Feiern, wissenschaftliche Tagungen, Konzerte und Gottesdienste genutzt werden. Die Aula bietet 586, der Altarbereich 148 Plätze in flexibler Bestuhlung. Sowohl der Universitätsgottesdienst als auch die Universitätsmusik finden im Paulinum eine neue Heimat. (Foto links: Steffen Spitzner, rechts: Swen Reichhold)



Fertigstellung der Kirche St. Pauli des Dominikanerklosters

1231

1409

Gründung der Universität Leipzig

Schenkung der Klosterkirche an die Universität Leipzig

1544

1545

Weihe zur Universitätskirche St. Pauli durch Martin Luther

Umgestaltung durch Albert Geutebrück

1838

1897

Umgestaltung durch Arwed Rossbach

„Einmal im Leben, einmal in der Geschichte einer Stadt“

Das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli und das Neue Augusteum sind ein Werk des Rotterdamer Architekten Erick van Egeraat, der sich 2004 mit seinem Entwurf im Architekturwettbewerb durchsetzte. Carsten Heckmann und Simone Schmid von der Medienredaktion der Universität Leipzig haben Erick van Egeraat einige Monate vor der Eröffnung im Paulinum interviewt.

Architekt
Erick van Egeraat
(Foto: Marcel Littek)



The Paulinum and the New Augusteum building were created by the architect Erick van Egeraat from Rotterdam, whose design won an architecture competition in 2004. In this interview, he explains how happy he is when he sees the completed building and tells us about how he experienced the discussions held during the construction period.



ALTAR UND EPITAPHIEN

Der aus der Universitätskirche gerettete spätgotische Paulineraltar sowie 21 große restaurierte Epitaphien befinden sich im Paulinum. Eine Glaswand, die sich öffnen und schließen lässt, schützt das für die Bewahrung der Kunstwerke notwendige „Museumsklima“ im Altarbereich. (Fotos: Marion Wenzel)



Bombenangriffe auf Leipzig:
Universitätskirche bleibt nahezu unversehrt

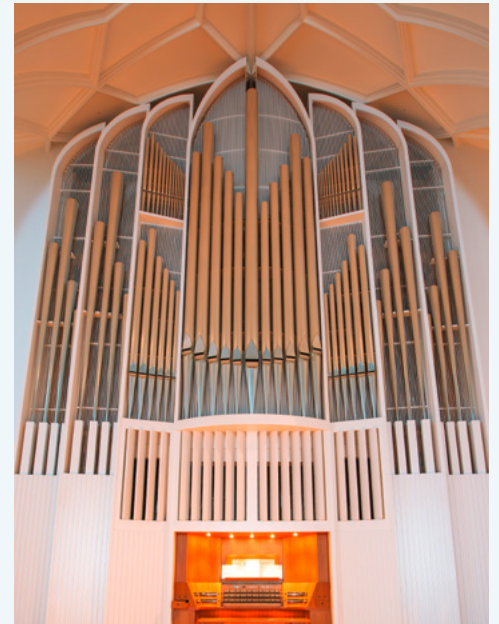
1943

Architekturwettbewerbe und öffentliche Debatte
zur Neugestaltung des Universitätskomplexes

2001–2004

Sprengung Universitätskirche,
Baubeginn neuer Hauptcampus

ORGELN Die Große Orgel der Firma Jehlich auf der Westempore ist mit 46 Registern und 2 951 Pfeifen ausgestattet. Die Schwalbennestorgel der Firma Metzler ist speziell für Orgelmusik der Renaissance und des frühen 17. Jahrhunderts konzipiert. (Foto: Swen Reichhold)



Eröffnung Seminar-,
Hörsaal- und Institutsgebäude

2009

2005

Baubeginn
Campus Augustusplatz

Wie fühlt sich für Sie der Blick in das Paulinum an?

Ich bin sehr zufrieden mit diesem Raum. Ich habe ihn seit fast zehn Jahren in meinem Kopf. Dass er jetzt so schön, so großartig zu sehen ist, das ist natürlich ein Traum jedes Architekten. Ich bin sehr stolz darauf, wie er jetzt aussieht.

Was macht den Universitätsneubau aus?

Der erste Punkt ist, dass die Universität in der Stadtmitte liegt. Das ist ja fast unerhört, in dieser Zeit noch die Möglichkeit zu haben, eine Universität in die Mitte der Stadt zu bauen. Die Studierenden integrieren sich vollständig in das Stadtleben. Der zweite außergewöhnliche Punkt ist natürlich, dass man solch ein Gebäude überhaupt in dieser hohen Qualität bauen konnte.

Und in dem Sinne habe ich in der Debatte über dieses Haus immer gesagt: Erkennen Sie den Wert dieses Gebäudes an. Sein Wert liegt nicht nur in der Architektur, im

Stil oder in seiner Vergangenheit, sein Wert ist das, was wir hier jetzt insgesamt schaffen, das ist unwiederholbar und einzigartig. Und das muss natürlich hochgeschätzt werden.

Wo lagen die größten Herausforderungen bei der Planung und in der Bauphase?

Eigentlich war die Planung ziemlich einfach. Die Idee, mit der Kontur des ursprünglichen Gebäudes eine neue Architektur zu schaffen und in diesem Raum die Erinnerung anzusprechen, war eigentlich von vornherein klar und der Entwurf war eigentlich schnell fertig. Die Herausforderung war natürlich die Umsetzung in die Realität.

Die Eröffnung war für 2009 zum 600. Geburtstag der Universität geplant – wo lagen aus Ihrer Sicht die Gründe für die erhebliche Verzögerung?

In der ersten Phase, wenn alles noch Rohbau und Beton ist, hat keiner etwas einzuwenden. Aber wenn die Fertigstellung näher

*„Die Debatte hat
natürlich teilweise auch
den Bau beeinflusst.“*

rückt, kommt jeder mit seinen eigenen Gedanken und Erwartungen herbei, und dann entsteht eine Debatte. Und die Debatte hat natürlich teilweise auch den Bau beeinflusst, denn sie hat dazu beigetragen, dass wir nicht schnell gebaut haben, dass wir mehr Zeit brauchten. Die Leute in Leipzig, die Studierenden, das Finanzministerium, jeder, der mitgearbeitet hat, benötigte mehr Zeit.

Das ist eigentlich ganz gut, weil Qualität nur dann entsteht, wenn man sich die Mühe gibt, etwas Ungewöhnliches umzusetzen, und die Kraft hat, das durchzusetzen. Deswegen ist das auch ein Bau wie kein anderer und



Mehr Details zur Baugeschichte:

www.uni-leipzig.de/bau ↗ (Historie)

www.uni-leipzig.de/+campus-architektur ↗ (Video-Interview)

Eröffnung
Neues Augusteum

2012

2017

Eröffnung Paulinum –
Aula und Universitätskirche St. Pauli

ÜBER DEM PAULINUM

In der vierten bis neunten Etage des Paulinums befinden sich Büro- und Seminarräume der Fakultät für Mathematik und Informatik. Der Felix-Klein-Hörsaal in der 5. Etage liegt direkt hinter der Rosette und erhält dadurch einen besonderen Charme. (Foto: Christian Hüller)



Das Buch zu
den Bauten
am Campus Augustusplatz:

Ronny Arnold, Rudolf Hiller von
Gaertringen, Rolf Hodick

Modern. Markant. Mittendrin.
Die Universität Leipzig
im Herzen der Stadt

Leipziger Medien Service Gesellschaft mbH
ISBN 978-3-942360-15-9

16,90 € (2 € vom Verkaufspreis gehen
als Spende in den Fonds zum Ausbau
der Jehmlich-Orgel.)

eigentlich mehr oder weniger eine logische Bauweise, die zu solch einem Haus gehört. Keine, die man jeden Tag wiederholt, aber einmal im Leben, einmal in der Geschichte einer Stadt ist es nicht schlecht, das zu tun.

Die Debatte betraf nicht zuletzt die Glaswand im Paulinum. Wie haben Sie diese Diskussion erlebt?

Naja, die Debatte war für mich etwas unerwartet. Ich bin ja kein kirchlicher Mensch, aber ich verstehe natürlich, wie empfindlich das für andere sein kann. Die Glaswand war ein Teil meines ursprünglichen Entwurfs, das einzige Element, das von vornherein feststand: Eine Trennwand, die man öffnen und schließen kann, um die Funktion als Aula und die Funktion als Kirche zu trennen und in einem anderen Moment auch wieder zu verbinden. Diese Dualität gefällt mir sehr. Für mich ist die Glaswand eine Errungenschaft, eine Möglichkeit, den Raum auf verschiedene Art und Weise zu nutzen und die Kunstwerke zu schützen.

Die Einschätzungen zum Neubau schwanken zwischen Lobeshymnen wie „ein ganz großer Wurf“ und starker Kritik wie zum Beispiel „falscher Prunk“. Was halten Sie davon?

Wenn das falscher Prunk ist, was ich sehe, wenn ich hier so hochschaue und mir die Orgel anschau, dann finde ich das toll und bin sehr zufrieden damit. Für mich ist das nicht falsch, für mich ist das ernsthaft. Das ist nicht nachgeahmt, sondern richtige Qualität. Ich bin sicher, wenn die Leipziger diesen Bau nutzen, werden sie das alles annehmen. Ohne Zweifel. Mit oder ohne Kritik, sie werden es lieben.

Man vergleicht gern Alt und Neu, in diesem Fall die alte Universitätskirche mit dem Paulinum. Wie fällt der Vergleich aus Ihrer Sicht aus?

Ich finde meinen Bau natürlich besser. Schauen Sie mal diese wunderschöne Decke an. An dieser Decke haben wir Monate gearbeitet, nur um sie zu entwerfen und genau

zu detaillieren. Die alte Decke war natürlich von Hand gemacht, da hatte man noch keinen Computer. Das war natürlich handwerklich alles schön, aber wir haben versucht, präzise zu arbeiten, ganz perfekt, wie es in heutiger Zeit möglich ist. Dass das nicht jeder direkt versteht, glaube ich. Aber keiner wird hier hereinkommen und sagen: „Naja, Herr Egeraat, was haben Sie da für eine Decke gebaut?“ Jeder wird sagen: „Das ist ja wunderschön.“ Vielleicht zu schön. Ich baue lieber etwas zu schön, als dass es mir egal ist, was am Ende herauskommt.

Die vollständige Fassung des Interviews im Wortlaut finden Sie online als Video: www.uni-leipzig.de/+vanegeraat ↗

Das Paulinum mit Leben füllen

*Drei Fragen an Tobias Eckart,
Veranstaltungsmanager
für das Paulinum*

**Sie haben an der Universität Leipzig studiert.
Welche Bedeutung hat die Universität heute für Sie?**

Die Universität Leipzig ist der Ort, an dem ich eine Ausbildung in einem damals noch gar nicht so weit verbreiteten Studienfach erhalten durfte. Am Institut für Kulturwissenschaften wurde schon damals ein Brückenschlag versucht zwischen theoretischen Inhalten, wie zum Beispiel den äußerst anspruchsvollen kulturphilosophischen Vorlesungen des leider früh verstorbenen Klaus Christian Köhnke und eher anwendungsorientierten Aspekten im Bereich des Kulturmanagements, den Angela Göllnitz mit ihrer unglaublichen Energie aufgebaut hat. Von diesem Ansatz habe ich sehr profitiert und bin dankbar, dass er mich wieder hierher zurückgeführt hat – an eine Hochschule, an der man immer ein wenig von der sechshundertjährigen Tradition spüren kann und die gleichzeitig vor Vielfalt und Internationalität nur so vibriert.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen für den Betrieb des Paulinums?

Die Verwerfungen und Brüche seines historischen Ortes, die schwierige Genese des Neubautentwurfs und seine lange verzögerte Fertigstellung haben dazu geführt, dass das Paulinum von vielen Seiten massiv mit Wünschen und Erwartungen aufgeladen wurde. Die Universität wird



hier zunächst versuchen müssen, die Deutungshoheit über ihre eigene Landmarke wiederzugewinnen. Das wird ihr meiner Meinung nach am besten gelingen, indem sie das Paulinum mit ganz viel Leben füllt: mit Gottesdiensten, Konzerten, akademischen Feiern, Science-Slams, Konferenzen, Postersessions, Lesungen, Debatten usw. Bei der Koordination eines so facettenreichen „Spielplans“ müssen viele engagierte Akteure zusammenarbeiten, was naturgemäß nicht ohne Reibungsverluste abgehen wird, zumal es das Gebäude seinen Nutzern nicht immer leicht macht.

Wo sehen Sie das Paulinum in zehn Jahren?

Als Ort, über den der eine Passant auf dem Augustusplatz zum anderen sagt: „Da war ich neulich zu einer Veranstaltung und es war ein richtig toller Abend.“



Tobias Eckart

hat von 1995 bis 2001 Kulturwissenschaften, Amerikanistik und Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig studiert. Nach Stationen u. a. am Schauspiel Leipzig und der Hochschule für angewandte Wissenschaften München ist er seit September 2015 als Veranstaltungsmanager für das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli tätig, entwickelt das Nutzungs- und Vermarktungskonzept für das Gebäude und ist zudem Erstkontakt für Veranstaltungspartner.

(Fotos: Swen Reichhold)



Tobias Eckart is an alumnus of Leipzig University and the Event Manager at the Paulinum. His vision is to use a programme featuring a wide variety of different events to fill the new building with life.

Täglicher Treffpunkt Mensa

Für viele Studierende ist sie das gefühlte Zentrum ihres Studienalltages. Die 2009 eröffnete Mensa am Park am Campus Augustusplatz bietet ein vielfältiges Angebot an warmen Mahlzeiten und ist der richtige Ort, um Kraft zu tanken für das Studium.

Bis 2007 besuchten Studierende und Lehrende im Innenstadtbereich Leipzigs die 1973 erbaute „Zentralmensa“, um Mittag zu essen. Auf zwei Etagen mit rund 900 Plätzen wurden hier zuletzt pro Tag bis zu 4 000 Essen gekocht. 2005 erfolgte die Grundsteinlegung für eine neue Mensa, in die ursprünglich nach kurzer Unterbrechung des Mensabetriebs umgezogen werden sollte. Am 19. Januar 2007 wurde in der Zentralmensa das letzte Mal gekocht, kurz darauf die letzte Mensaparty gefeiert, im Februar kamen die Abrissbagger.

Das Studentenwerk aber zog vorerst in ein Interim mit 150 Plätzen um. Hier wurden über zwei Jahre lang täglich um die 1 000 Personen mit Mittagessen versorgt. Noch bis 2009 mussten die Studierenden auf ihre neue Mensa warten, die wegen ihrer Nähe zur Lennéschen Grünanlage an der Schillerstraße schon vorab den Namen „Mensa am Park“ erhielt.

Für das Studentenwerk bedeutete der Start der neuen Mensa eine große Herausforderung, denn die Attraktivität der modernen Räume sollte sich auch in der Vielfalt und Qualität des Essens widerspiegeln. Den Stu-



dierenden sollten in der neuen Mensa beste Voraussetzungen geboten werden, ihre Ernährungsbedürfnisse im Einklang mit ihren finanziellen Möglichkeiten zu befriedigen. Das neue Angebotskonzept präferiert das freie Zusammenstellen des Essens über die Selbstentnahme von Komponenten. Das Angebot reicht heute von Fleisch- und Fischge-

richten über vegetarische und vegane Angebote, von an Grill und Wok Zubereitetem bis zum Pasta-Rondell, an dem sicher jeder seine Lieblingsnudel finden kann.

Das Konzept ist aufgegangen: Vom Mittag bis in die Abendstunden kommen täglich bis zu 6 500 Studierende und Hochschulmitarbeiter, um sich in der Mensa zu stärken.

Michael Mohr



Many students consider this facility to be the core of their day-to-day student life: the Mensa am Park cafeteria, which was opened on the Augustusplatz Campus in 2009, offers a wide variety of warm meals and is the perfect place for students to refuel and recharge their batteries between lectures.

Mensa-Feeling gestern und heute.
(Fotos: Swen Reichhold/Studentenwerk Leipzig)

Wussten Sie schon, dass...

Die Bauten der Universität in Zahlen



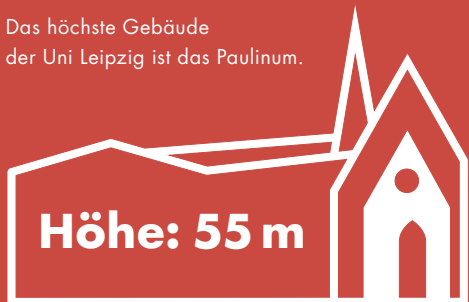
Räumlich betrachtet besteht die Universität Leipzig aus **270 Grundstücken** und **Liegenschaften**.

Rund **90 Elektriker, Schlosser, Tischler, Klempner, Techniker, Monteure und Hausmeister** kümmern sich an der Universität Leipzig darum, dass technisch alles rund läuft.



Hände waschen nicht vergessen: **340 Wasserhähne** und **316 Waschbecken** sind über den gesamten Campus Augustusplatz verteilt.

Das höchste Gebäude der Uni Leipzig ist das Paulinum.



Höhe: 55 m

447 Kilometer

muss man vom Augustusplatz aus zurücklegen, um das am weitesten entfernte Gebäude der Universität zu besuchen: das ehemalige Maritime Observatorium in Zingst/Ostsee, das heute als Exkursionsstation und Tagungsstätte dient.

Einen guten Ausblick bietet das höchstgelegene Gebäude der Universität, das Geophysikalische Observatorium auf dem Collenberg in Nordsachsen, **230 Meter über dem Meeresspiegel**.



12 080 m² Glas

sind in den Fassaden des Neuen Augusteums und des Paulinums verbaut.



Wasser marsch!

8 744 in die Decken eingebaute **Sprinklerköpfe** sorgen am Campus Augustusplatz im Ernstfall dafür, dass ein Feuer eingedämmt wird.



#Paulinum

887 Fotos aus **Instagram** waren im November 2017 mit dem Hashtag **#Paulinum** versehen – die meisten von ihnen zeigen tatsächlich das neue Wahrzeichen der Universität.

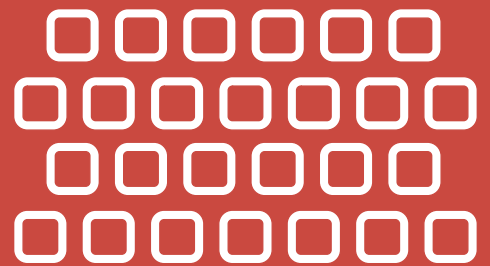
Schon gewusst?

Die Türklinken an den Innentüren im Neuen Augusteum und Paulinum tragen alle den Vornamen des Architekten Erick van Egeraat. Das Modell „Erick“ entstammt seiner eigenen Designserie und war fester Bestandteil seines Entwurfs. Ziel des sanft geschwungenen Designs laut Katalog: Der Benutzer soll das Bedürfnis bekommen, die Tür immer und immer wieder zu öffnen.



450 000 m²

Die Uni Leipzig bewirtschaftet insgesamt **450 000 Quadratmeter Fläche**.



800 Sitzplätze bietet der größte Hörsaal der Universität, das Audimax im Neuen Augusteum.

Die beiden unterirdischen Fahrradgaragen am Campus Augustusplatz bieten Platz für **1 820 Drahtesel**.



Raum für Forschung, Raum für Lehre

Eine Hochschule, die Forschung und Lehre auf hohem Niveau betreibt, braucht nicht nur erstklassige Wissenschaftler und eine moderne Ausstattung, sondern auch Räumlichkeiten, die passgenau abgestimmte Bedingungen für Forschungs- und Lehrprojekte bieten. Die folgenden Beispiele zeigen, wie die Universität auf die sich stetig wandelnden Bedürfnisse eingeht und besondere Räume für Forschung und Lehre schafft.

Vom Heizhaus zum High-Tech-Labor

Das ehemalige Heizhaus im Hof des Instituts für Geographie ist heute ein modernes Labor. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude in der Johannisallee 19 wurde 2014 umgebaut und unter anderem mit einem komplett verdunkelbaren Raum mit Lichtschleuse und flusssäuretauglichem Luftabzug ausgestattet.

Christoph Zielhofer, Professor für Physische Geographie, und sein Team bereiten hier Sedimentproben und Bohrkerne aus See- und Flussablagerungen auf und analysieren sie. Sie untersuchen auf diese Weise Umweltveränderungen und Klimawechsel der letzten 150 000 Jahre. Erst im vergangenen Sommer gelang es ihnen, anhand von Staubablagerungen in einem See in Marokko neue Erkenntnisse über die Entstehungsgeschichte der Sahara zu gewinnen.

„Das Labor ist ausgestattet für das Öffnen von Bohrkernen, Korngrößenanalysen, umweltmagnetische Messungen und die Aufbereitung von Pollenproben sowie von Lumineszenz-Proben zur physikalischen Altersbestimmung“, erklärt Zielhofer. Diese Datierungstechnik setzt ein Dunkellabor voraus sowie die Möglichkeit, für die Probenaufbereitung mit stark ätzender Flusssäure zu arbeiten. So kann man herausfinden, wann eine Probe zuletzt belichtet wurde. Daraus ergibt sich wiederum die Möglichkeit, eiszeitliche und prähistorische Landschaften und ihre Geschichte zu rekonstruieren.

Carsten Heckmann

Unter Laborbedingungen werden in einem ehemaligen Heizhaus heute Bodenproben aufbereitet und analysiert.
(Fotos: Christian Hüller)



A university that conducts both teaching and research at a high level not only requires top-quality academics and modern equipment but also facilities that offer perfect conditions for teaching and research projects. A new laboratory for geographers, X-ray equipment for animals and a training facility for budding interpreters are prime examples of how the university responds to constantly changing needs and requirements and creates special facilities for teaching and research.





Angehende Konferenzdolmetscher können ihre Fähigkeiten an der Universität Leipzig in Live-Situationen trainieren. (Foto: Johannes Härtel)

Dolmetschen unter (fast) realen Bedingungen

In einer modernen Dolmetschtrainingsanlage (DTA) im Untergeschoss des Neuen Augusteums werden angehende Konferenzdolmetscher in fünf Sprachen praxisnah ausgebildet. Die Anlage des Instituts für Angewandte Linguistik und Translatologie (IALT) besteht aus einem Vortragsraum und zehn professionellen Dolmetschkabinen. Eine Rede kann in den Kabinen live oder aufgezeichnet angehört und verdolmetscht werden. Die Leistungen der Studierenden werden digital aufgezeichnet.

Neben dem regulären Unterricht findet in der DTA jährlich eine große Mock-Konferenz mit Gastrednern zu einem bestimmten Thema statt (Sommersemester 2017: „60 Jahre Europäische Union“). Die DTA bietet rund 40 Zuschauern Platz, die entweder direkt den Rednern oder via Kopfhörer der Verdolmetschung lauschen können. Die öffentliche Veranstaltung bietet den Studierenden so die Möglichkeit, unter realitätsnahen Bedingungen zu üben und sich einem größeren Publikum zu präsentieren.

Die DTA wird auch genutzt, um mit potentiellen Arbeitgebern realistische Arbeitsabläufe kennenzulernen. So wird einmal im Jahr bei einem Workshop in Zusammenarbeit mit dem Bundesverteidigungsministerium ein Zusammentreffen von NATO-Verteidigungsministern simuliert. Aber auch für die Verdolmetschung von „richtigen“ Konferenzen und Veranstaltungen wird die DTA genutzt.

Anne-Kathrin Ende

Bewegungsanalyse, die unter die Haut geht

Auf dem Veterinärmedizinischen Campus analysieren Forscher mittels hochmoderner Technik die Bewegung von Tieren. Die sogenannte FluoKin-Anlage (kurz für Fluoroskopische Kinematographie) ist mit einem Laufband ausgerüstet, das auch schwere Tiere wie Kühe oder Pferde trägt, und ermöglicht die Aufnahme von Hochgeschwindigkeits-Röntgenfilmen vom Bewegungsapparat der tierischen Probanden in Aktion.

Um die FluoKin-Anlage betreiben zu können, wurden 2013 in einer ehemaligen Remise besondere bauliche und technische Voraussetzungen geschaffen: Das Gerät wurde auf einer eigens konzipierten Stahl-Tragkonstruktion befestigt. Besonders wichtig ist außerdem der Schutz vor der Strahlung: Fenster, Deckenbereich und Eingangstür wurden mit einer ein Millimeter starken Schicht aus Blei verkleidet.

Viele spannende Forschungsprojekte konnten mittlerweile mit FluoKin umgesetzt werden. So wurden beispielsweise Ellenbogenerkrankungen von Hunden besser verstanden oder Operationstechniken nach einem Kreuzbandriss beim Hund evaluiert. Mit Unterstützung der FluoKin-Anlage wird unter der Ägide von Professor Christoph Mülling auch untersucht, wie sich orthopädische Beschläge auf die Ausrichtung der Zehenknochen von Pferden auswirken. Auch die Kaubewegung der Pferde, der Einfluss unterschiedlicher Gebisse und die vor allem unter Reitern viel diskutierte Ideal-Position des Sattels werden von den Wissenschaftlern anhand der Röntgenaufnahmen in Bewegung untersucht.

Susann Huster



Die FluoKin-Anlage ermöglicht Röntgenaufnahmen von Tieren in Bewegung. (Foto: Swen Reichhold)

Der forschende Blick zum Himmel

Auf dem Gelände der ehemaligen Universitätssternwarte forschen heute Meteorologen



Die Universitätssternwarte zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Auf der linken Seite ist im Hintergrund das „Turmhaus“, heute Sitz des Leipziger Instituts für Meteorologie, zu erkennen. (Foto: Universitätsarchiv Leipzig)

Das Leipziger Institut für Meteorologie (LIM) in der Stephanstraße fällt mit seinem zweigeschossigen Turm gleich ins Auge. Was viele nicht wissen: Das markante Haus wurde ursprünglich als eines von mehreren Nebengebäuden der damaligen Universitätssternwarte errichtet.

Von 1790 bis 1861 befand sich die Sternwarte der Universität auf dem Turm der Pleißenburg, erwies sich jedoch zunehmend als untauglich. Es fehlte eine Wohnung für den Direktor der Sternwarte und die dichte Bebauung behinderte die Himmelsbeobachtung durch Stadtbeleuchtung, Erschütterungen und Luftverschmutzung. Ein Neubau musste her.

Das Baugrundstück lag im Johannistal und hatte zuvor das Munitionslager der Stadt beherbergt. Man entschied sich für diesen stadtnahen Standort, weil die Sternwarte auch dem Lehrbetrieb dienen sollte und man den Studenten keinen längeren Weg zumuten wollte. Sternwartendirektor Karl Christian Bruhns (1830–1881) orientierte sich in seinem Bauprogramm an den astronomischen Warten in Berlin, Bonn und Gotha und konzipierte so die zu diesem Zeitpunkt modernste deutsche Sternwarte. Architekt des ebenerdigen und erschütterungsresistenten Bauwerks war Albert Geutebrück (siehe Seite 30).

Nach knapp einem Jahr Bauzeit wurde die neue Universitätssternwarte am 8. November 1861 eröffnet. Die Stephanstraße gab es damals noch nicht, so dass sich das Ensemble inmitten der Kleingartenanlage im Johannistal befand. Ihr 7,5 Meter hoher, drehbarer Turm war von einem achteckigen Korridor mit begehbarem Dach umgeben. Daneben stand das zweigeschossige Direktorenhaus im klassizistischen Stil. Der große Meridiansaal zur Himmelsbeobachtung lag im dazwischenliegenden Verbindungsbau und beherbergte bei der Eröffnung ein

zwölffüßiges Fernrohr mit 3,9 Meter Brennweite und 215 Millimeter Öffnung. Dass die Anlage durchaus auch zur Repräsentation bestimmt war, bewies nicht zuletzt der gut gepflegte Garten.

Von den 1860er bis 1890er Jahren wurde der Sternwartenkomplex immer wieder erweitert und modernisiert. Mehrere Nebengebäude kamen hinzu. Die drehbaren Turmteile aus Holz wurden durch Stahlkonstruktionen ersetzt und die trommelförmigen Aufbauten wichen halbkugelförmigen Kuppeln mit aufschiebbaren Öffnungen. Inzwischen war auch die Stephanstraße angelegt worden und die Stadt mit ihren Bauten unmittelbar an das Grundstück der Sternwarte herangerückt.

1880/81 wurde ein weiteres Nebengebäude errichtet, wegen seines 20 Meter hohen Turms auch als „Turmhaus“ bezeichnet. Es war als Meteorologische Warte konzipiert, wurde aber lange Zeit nicht als solche genutzt. Als einziges blieb es von der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg verschont. Alle anderen Bauten fielen dem Bombenangriff am 4. Dezember 1943 zum Opfer – auch die Sternwarte wurde zerstört und nie wieder aufgebaut. Nach dem Krieg bezog der Fachbereich Geophysik das Turmhaus. Seit 1993 beherbergt dieser Teil der ehemaligen Sternwarte nun das Leipziger Institut für Meteorologie und erfüllt somit heute seinen ursprünglich vorgesehenen Zweck. Es ist geplant, das Gebäude in den kommenden drei Jahren vollständig zu sanieren und durch einen Neubau zu erweitern.

*Nina Vogt, mit Auszügen aus:
Fibich, Peter. Sternwarte der Universität Leipzig,
Stephanstraße 3. Bauhistorische Recherche
im Auftrag des SIB Leipzig II. Freiraumkonzepte GbR:
Bad Lausick, 2015. (unveröffentlicht)*



The Leipzig Institute for Meteorology (LIM) in Stephanstraße immediately attracts attention thanks to its two-storey tower. What many people don't know, however, is that the distinctive building was constructed in the 19th century as one of many annexes to the former university observatory, which was destroyed in World War Two.

Ressourcen nutzen, Ressourcen schonen

So groß wie 23 Fußballfelder ist die Fläche, die die Universität Leipzig bewirtschaftet: 250 000 Quadratmeter sind als Hauptnutzungsfläche deklariert. Um bei diesen Dimensionen natürliche und finanzielle Ressourcen zu schonen, spielen Energieeffizienz und nachhaltiges Bauen eine wichtige Rolle. Zwei aktuelle Beispiele zeigen, wie universitäre Gebäude energieeffizient aus- oder aufgerüstet werden.



links: Biodiversitätsforscher können künftig ein hochmodernes Gewächshaus nutzen.
rechts: Die Wärmespeicher-Tanks in der Universitätschwimmhalle Mainzer Straße fassen 6 700 Liter Wasser.
(Fotos: Christian Hüller)



1. Immer die richtige Temperatur

Pflanzen aus aller Welt sollen hier bald gedeihen: Das neue Forschungsgewächshaus des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) im Botanischen Garten der Universität Leipzig wird als ein hochmodernes und energieeffizientes Gewächshaus mit innovativer Klimatechnik errichtet.

Die Bauarbeiten für das neue Gewächshaus haben im Sommer 2017 begonnen. Am Ende werden darin unter anderem zwölf unabhängig voneinander klimatisierbare Gewächshauskabinen Platz finden. Für die richtigen Temperaturen sorgt ein genau austariertes System verschiedener Kühl- und Heiztechniken, die unter anderem auch die Sonneneinstrahlung auf dem Dach des angeschlossenen Labortraktes voll ausnutzen. Ein moderner Energieschirm zur Verminderung zu hoher Einstrahlung und zur Wärmedämmung, eine Außenschattieranlage aus Gewebepanellen als Raffsystem und Isolierverglasung unterstützen zusätzlich die Temperaturregulierung und helfen, den Energieverbrauch zu verringern. Der jährliche Strom- und Wärmeverbrauch und der CO₂-Ausstoß fallen in der Anlage nur halb so hoch aus wie in einem konventionellen Gewächshaus.



The new research greenhouse of the German Centre for Integrative Biodiversity Research (iDiv) in the Botanical Garden of Leipzig University is being constructed as a state-of-the-art and energy-efficient greenhouse with innovative air-conditioning technology.

2. Clevere Technik sorgt für warmes Wasser

Warm duschen ist in der universitären Schwimmhalle in der Mainzer Straße keine Energieverschwendung. Mithilfe einer neuen Wärmepumpenanlage wird die Wärme aus dem Duschabwasser und anderen Abwässern zurückgewonnen, bevor diese in die Kanalisation gelangen. Die Abwärme wird genutzt, um das Wasser in den drei Becken der Schwimmhalle zu erwärmen. So kann größtenteils auf Fernwärme verzichtet werden, rund eine halbe Million Kilowattstunden pro Jahr werden eingespart. Eine Nacherwärmung mit Fernwärme ist weiterhin möglich.

Insgesamt arbeitet der Campus Jahnallee sehr energieeffizient. Statt wie früher über die Lüftungsanlagen werden die Schwimm- und Sporthallen heute über effizientere Flächen- und Deckenstrahlheizungen erwärmt, für die Belüftung sind Hocheffizienzventilatoren im Einsatz. Die Gesamt-Energieersparnis liegt bei einer Million Kilowattstunden. Der CO₂-Ausstoß konnte durch die Modernisierungen der vergangenen Jahre um mehr als 40 000 Tonnen pro Jahr reduziert werden.

Nina Vogt



A modern heat pump system at the university swimming centre in Mainzer Straße does not simply let warm wastewater drain off but instead uses the heat generated from this process to heat up the water in the pool.



Ein neuer Ort für die Lehrerausbildung

Das Bildungswissenschaftliche Zentrum im Entwurf (agn Niederberghaus & Partner GmbH) und unten während der Bauphase im September 2017 (Foto: Christian Hüller)

Am Campus Jahnallee entsteht mit dem Bildungswissenschaftlichen Zentrum (BWZ) ein Neubau, in dem für die Erziehungswissenschaftliche Fakultät künftig optimale Bedingungen für Lehre und Forschung herrschen. Das neue Gebäude mit einer Nutzfläche von 7 700 m², welches 2018 fertiggestellt wird, erstreckt sich entlang der Marschnerstraße. Es ergänzt das bereits 2016 durch die Fakultät bezogene sanierte Haus 3, in dem neben dem Dekanat das Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich sowie der Bereich Pädagogische Psychologie untergebracht sind.

Im Neubau finden neben einem Hörsaal mit 350 Plätzen und Seminarräumen vor allem das Institut für Förderpädagogik und die Bibliothek für Erziehungswissenschaft und Sportwissenschaft Platz.

Darüber hinaus wird das BWZ auch eine Kindertagesstätte mit Forschungs- und Lehrprofil beherbergen,



die eng mit dem Leipziger Forschungszentrum für frühkindliche Entwicklung (LFE) zusammenarbeiten wird. Durch die unmittelbare Einbeziehung der Wissenschaftler in den Alltag der Kinder ergeben sich hier einzigartige neue Möglichkeiten zur Erforschung der frühkindlichen Entwicklung.

An der Universität Leipzig absolvieren aktuell rund 5 300 Studierende eine Lehramtsausbildung. Die Alma mater bildet damit das Zentrum der Lehrerbildung in Sachsen und Mitteldeutschland.

Nina Vogt



The new Educational Sciences Centre of Leipzig University, which is located on the Jahnallee Campus, will provide the ideal conditions for research and teaching in the Faculty of Education. Alongside lecture theatres, seminar rooms, a library and office rooms, the centre will also contain a day-care facility with a research profile.

Leben und Lernen im Herzen der Medizinischen Fakultät



Das Lern- und Kommunikationszentrum der Medizinischen Fakultät im Entwurf (h.e.i.z.Haus Architektur Stadtplanung Partnerschaft, Dresden).

Die Sanierung und der Umbau des ehemaligen Speiserversorgungszentrums in der Leipziger Liebigstraße werden 2018 abgeschlossen. Es entsteht ein multifunktionales Lern- und Kommunikationszentrum, das drei Nutzungen unter einem Dach vereint. Das Gebäude wird neben der modernisierten Mensa des Studentenwerks Leipzig auch die Zentralbibliothek Medizin/Life Sciences und die LernKlinik der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig beherbergen.

Ab dem Wintersemester 2018 können die Studierenden ihr neues Domizil in Besitz nehmen. Die neue Mensa liegt im Gartengeschoss, die Bibliothek erstreckt sich über Erd- und erstes Obergeschoss. Im neu entstehenden zweiten Obergeschoss wird die LernKlinik untergebracht.

Die räumliche Verbindung von Mensa, Bibliothek und LernKlinik unter einem Dach ist eine Besonderheit: Die Studierenden können sich zukünftig zwischen den Lehrveranstaltungen im neuen Lern- und Kommunikationszentrum aufhalten. Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt.

Die LernKlinik, das klinisch-praktische Trainingszentrum der Medizinstudierenden, verdoppelt mit dann 650 Quadratmetern nahezu ihre Grundfläche. Zusätzlich wird ein Simulations-OP eingerichtet, in dem Studierende die praktischen Fertigkeiten eines Arztes üben und professionalisieren können. Die Lehrräume sind kreisförmig um den OP herum angeordnet. Hier kann optimal gelernt und gelehrt werden.

Ronny Arnold



From 2018 onwards, the multifunctional Learning and Communication Centre of the Faculty of Medicine in Liebigstraße will combine three uses under one roof. The building will not only be home to the faculty's modernised cafeteria, but will also house the Central Library of Medicine/Life Sciences and the LernKlinik training centre.

Schöner lesen an neuen Standorten

Bequeme Arbeitsplätze für individuelle Bedürfnisse, leichte Zugänglichkeit und lange Öffnungszeiten: In den beiden Neubauten entstehen 2018 auch neue Standorte der Universitätsbibliothek Leipzig. Diese führen nicht nur die Bestände bisheriger Standorte zusammen, sie werden auch allen Anforderungen an moderne Bibliotheken gerecht. So werden Medien ausschließlich in Freihand aufgestellt. In beiden Bibliotheken gibt es einen Eltern-Kind-Raum.

In der Bibliothek Medizin/Naturwissenschaften im Lern- und Kommunikationszentrum der Medizinischen Fakultät sind durch den Einsatz moderner Bibliothekstechnik Öffnungszeiten bis 24 Uhr möglich. Ob in der Tutoriumsgruppe oder allein im Sessel, ob im Kurs oder im



Lesesaal – zum Studieren, Forschen, Lernen und Lesen stehen 380 verschieden gestaltete Arbeitsplätze bereit.

Die neue Bibliothek im Bildungswissenschaftlichen Zentrum nimmt die Bestände der Standorte Erziehungswissenschaft und Sportwissenschaft auf. Über 320 Arbeitsplätze, klassisch am Tisch, rückschonend am Stehtisch, etwas zurückgezogen am Rechner im Kubus oder mit gemütlichen Sesseln in den Relaxzonen, laden zum Arbeiten ein. Die erste Etage mit zwölf Gruppenarbeitsräumen steht ganz im Zeichen der Kommunikation. Exklusive Arbeitsplätze für Promovierende gibt es in der zweiten Etage. Highlight ist die riesige Dachterrasse im ersten Obergeschoss.

Lucia Hacker/Dr. Astrid Vieler

Ein ganz besonderer Ort

Eine Universität ist ein Ort, mit dem viele Erinnerungen an beeindruckende Lehrveranstaltungen, erhellende Forschungsmomente oder das Zusammensein mit Freunden und Gleichgesinnten verknüpft sind. Welches ist Ihr Lieblingsort an der Universität Leipzig?

(Fotos: Swen Reichhold)



„Ziemlich alle Orte, an denen ich studiert habe, haben sich in der Zwischenzeit verändert. Trotzdem habe ich einen Lieblingsort an der Uni, den es zu meiner Studienzeit noch gar nicht gab: den Gang mit den Fresken des Dominikanerklosters auf dem Campus Augustusplatz! Die Fresken hat mein bester Freund aus Kindheitstagen und aus der gemeinsamen Schulzeit, Albrecht Körber, restauriert. Wir haben uns damals oft in seiner improvisierten Werkstatt auf dem Gelände des Instituts für Geographie zum Plausch getroffen. Die Steine kenne ich also auch noch im vor-restaurierten Zustand!“

Dr. Ulrike Brinkmann (40)

studierte von 1997 bis 2003 Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig.



A university is a place that holds many special memories. We asked participants: What is your favourite location at Leipzig University? The Rector Beate Schücking likes the combination of traditional and modern elements in the New Augusteum building. Ulrike Brinkmann likes the medieval frescos, which were restored by a good friend of hers. Margit Evers still has vivid memories of lectures held in the Anatomy Lecture Theatre in the Faculty of Medicine. Markus Schubert had a student job in the university's former high-rise building for a while during his studies. Peter Kießling and Franziska Goldammer fell in love in a computer room in the Faculty of Mathematics and Computer Science.

„Besonders gelungen finde ich am Neuen Augusteum, dass es viele schöne Einzelorte und immer wieder neue Perspektiven bietet. 2017 ist mit der Sammlungs vitrine im Untergeschoss ein weiterer interessanter Ort hinzugekommen, der Lust darauf macht, die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität näher kennenzulernen. Das Neue Augusteum ist auch ein vielseitiger Veranstaltungsort: Vor den steinernen Epitaphien habe ich beispielsweise schon spannende Vorträge hören können, die zahlreiche Interessierte in die Universität zogen. So bringt der Ort die lange Tradition der Alma mater mit aktueller Wissenschaft zusammen.“

Prof. Dr. Beate Schücking (61)

ist seit 2011 Rektorin der Universität Leipzig.

„Als Studentin bin ich durch die Liebigstraße eigentlich immer nur von einem Hörsaal zum anderen gehetzt. Aber der Anatomie-Hörsaal ist mir doch sehr stark in Erinnerung geblieben.

Der hufeisenförmig gestaltete Raum mit seinen gestaffelten Sitzreihen hat mich von jeher beeindruckt.

Neben der Vorlesung, die eine der wichtigsten und spannendsten Veranstaltungen in der Vorklinik war, kann ich mich noch gut an die ersten praktischen Anwendungen im angegliederten Sektionssaal erinnern. Diese waren gleichermaßen interessant und herausfordernd. Den Geruch des Leichenkonservierungsstoffes Formalin habe ich bis heute in der Nase.“

Margit Evers (73)

studierte von 1964 bis 1970 Medizin an der Universität Leipzig.



„Der Computerpool an der Fakultät für Mathematik und Informatik ist für uns etwas Besonderes: Aus ganz praktischen Gründen, weil man hier immer einen Arbeitsplatz findet und dabei eine tolle Aussicht auf den Augustusplatz hat. Und aus persönlichen Gründen, weil wir uns in diesem Raum regelmäßig verabredet haben, nachdem wir uns beim Mittagessen mit Kommilitonen kennengelernt hatten – offiziell natürlich zum gemeinsamen Lernen! Wenn wir ganz früh dran waren, hatten wir den Raum sogar ganz für uns allein! So kann aus einem Computerpool ein richtig romantischer Ort werden.“

Franziska Goldammer (22) und Peter Kießling (23)

studieren beide seit 2014 Lehramt Gymnasium an der Universität Leipzig, sie die Fächer Deutsch und Ethik, er Mathematik und Informatik. Sie haben sich im Studium kennengelernt und mittlerweile eine kleine Tochter.

„Ich habe einige Zeit als studentische Hilfskraft am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft gearbeitet und dabei viel Zeit im Uni-Hochhaus in der siebten Etage verbracht. Wir haben dort zum Beispiel für Medienwirkungsexperimente Filmmaterial zusammengestellt und geschnitten. Da die Arbeitszeiten meist in den Abend-, Nacht- und Morgenstunden lagen, konnte man nach einer durchgearbeiteten Nacht traumhafte Sonnenaufgänge mit Blick über den Augustusplatz genießen. Musste man den Uniriesen allerdings nachts verlassen, so ging das nur über die Tiefgarage durch endlose, menschenleere Gänge. Wer den Film „Nightwatch“ gesehen hat, weiß, wie ich mich gefühlt habe.“

Markus Schubert (43)

studierte von 1995 bis 2001 Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Musikwissenschaft an der Universität Leipzig.





Den Campus als Mitte zurückgewonnen

Prof. Dr. Burkhard Pahl

Uniriese und Hauptgebäude mit Marx-Relief, ein sanierungsbedürftiges Seminar- und Hörsaalgebäude und ein eher unwirtlicher Innenhof, erhaltene Grabplatten aus der gesprengten Paulinerkirche an einem Durchgang an der Grimmaischen Straße: Als Burkhard Pahl 1996 an den Bereich Bauwesen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät berufen wird, erschließt sich für den Architekten die jahrhundertealte Tradition der Universität an den Bauten am Augustusplatz keineswegs. Zwar prägen die Gebäude einen der zentralen Plätze Leipzigs und mithin die Stadtsilhouette. Dass hier, mitten in der Stadt, fast 600 Jahre ununterbrochene Universitätsgeschichte ihren Ursprung hat, diesen Gedanken kann die Architektur aus der DDR-Zeit jedoch nicht vermitteln. Schnell findet der damalige Kanzler Peter Gutjahr-Löser in Pahl einen Verbündeten auf dem langen Weg der Neugestaltung des Campus Augustusplatz. „Gemeinsam mit dem Kunsthistoriker Thomas Topfstedt, dem ehemaligen und insbesondere dem jetzigen Kustos Professor Rudolf Hiller von Gaertringen waren wir uns einig: Mit einer Neupositionierung der Bauten erhält die Universität die Chance, sich ihrer Geschichte zu erinnern und diese auch wieder zu zeigen“, so Pahl zu den Anfängen einer sehr engagierten Zusammenarbeit.

Mit dem Freistaat Sachsen wurden in schwierigen Gesprächen Grundstücksfragen und Fördermittelzusagen ausgehandelt, Baufensterdefinitionen und Wettbewerbsausschreibungen formuliert, Wettbewerbsergebnisse fachlich begleitet und bewertet. Pahl, selbst erfahrener Gutachter und Fachpreisrichter bei Architekturwettbewerben und langjähriger Sprecher der Arbeitsgruppe Wettbewerbs- und Vergabewesen im Bund Deutscher Architekten (BDA), wurde 2004 Leiter der neu ins Leben gerufenen Rektoratskommission zum Neubau Augustusplatz. Sie koordinierte Nutzerinteressen am Augustusplatz, insbesondere für das neu entstehende Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli, und brachte diese in das Baugeschehen ein. Zur inhaltlichen Untersetzung schlug er zwei weitere mit Fachexperten besetzte Kommissionen vor: Die Kunst- und die Orgelkommission. Dies erwies sich in der weiteren Entwicklung als zielführend und führte zu einer klaren Position hinsichtlich des Umgangs mit den geretteten


Kunstwerken und zu zwei bemerkenswerten Orgelneubauten. Da keiner der ursprünglichen Universitätsbauten am Augustusplatz physisch noch vorhanden war, verbat sich für Pahl eine Rekonstruktion. „Der Bruch der Bauhistorie, die Sprengung der nutzbaren Universitätskirche und des Augusteums im Jahr 1968 muss für zukünftige Generationen lesbar bleiben“, so Pahl. Die entstandenen Neubauten versteht er als Interpretation und begrüßt daher Irritationen, die beispielweise die versetzte Rosette und die hängenden Glassäulen im Paulinum hervorrufen.

Das Schinkelportal, nun im Leibnizforum, hat wieder eine Eingangsfunktion. Wenn die Studierenden vom Neuen Augusteum ins Hörsaalgebäude wechseln, passieren sie die Fresken, die einst im Dominikanerkloster, dem Ursprung der Universität, ihren Platz hatten. Mit der Integration von historischen Zeugnissen wie den Kolossalbüsten und der Professorengalerie erinnert die Universität ganz selbstverständlich in ihren öffentlichen Bereichen an ihre verdienstvollsten Studierenden, Wissenschaftler und Förderer. Das Paulinum ist ein multifunktionaler, lebendiger Ort mit sichtbar historischen Bezügen. Wichtig ist für Pahl, dass die öffenbare Glaswand im Paulinum nicht als Raumtrennung, sondern als nachhaltige Sicherung der geretteten Kunstwerke verstanden wird.

Mit der Eröffnung des Paulinums sind die Bauarbeiten am Augustusplatz abgeschlossen. Konnte die Baukommission ihre Ziele umsetzen? „Wir haben im Zusammenwirken mit dem Dezernenten für Planung und Technik, Titus Werner, und insbesondere im Dialog mit dem Freistaat mehr erreicht, als 1998 zu erwarten gewesen wäre“, meint der Professor. Dass der Campus nun wieder lebt und die Studierenden das Leibnizforum und das Neue Augusteum nebst Sitzelementen („Davon brauchen wir mehr!“) intensiv nutzen, freut den 62-Jährigen besonders: „Den Campus konnten wir als geistige und kulturelle Mitte zurückgewinnen.“

Friederike Rohland

„Der Bruch der Bauhistorie muss für zukünftige Generationen lesbar bleiben.“

 The architect Professor Burkhard Pahl is head of the Rectorate Commission for the university reconstruction on Augustusplatz. "The break with the architectural history, the destruction of the university church, which was still intact, and the Augusteum in 1968 must be perceivable for future generations", said Pahl. The redesigned campus was therefore planned as a multi-functional, vibrant location with visible historical links.

Prof. Dr. Burkhard Pahl leitet die Rektoratskommission für den Universitätsneubau am Augustusplatz. Im Hintergrund ist das Schinkelportal im heutigen Leibnizforum zu sehen. (Foto: Christian Hüller)

Ein Epitaph begründete seine Forscherkarriere

Dr. Moritz Lampe



Historische Fotografien des David von Michelangelo aus dem Bestand der Fotothek. (Foto: Becker Lacour/ Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut)

oben rechts: Moritz Lampe in der Fotothek des Kunsthistorischen Instituts in Florenz mit Blick auf die Piazza Santissima Annunziata (Foto: Kurt Scharenberg)

Für viele Studierende der Kunstgeschichte ist es ein Berufs Traum, in Florenz zu arbeiten – der Stadt, in der Michelangelo, Leonardo da Vinci und Brunelleschi wirkten, die Wiege der Renaissance. Alumnus Moritz Lampe lebt diesen Traum: Er ist Projektmitarbeiter am Kunsthistorischen Institut Florenz (Max-Planck-Institut), einer der ältesten Einrichtungen zur Erforschung der Kunst- und Architekturgeschichte Italiens.

Seit 2016 arbeitet er an einem Digitalisierungsprojekt, das die historischen Bestände der Fotothek des 1897 gegründeten Instituts aufarbeitet. Fotografische Porträts bilden derzeit seinen Forschungsschwerpunkt. Gerade ist er aus Rom zurückgekehrt, wo er an der renommierten Bibliotheca Hertziana einen Vortrag über fotokeramische Porträts und bürgerliche Memorialkultur in Florenz um 1900 gehalten hat. Auf italienischen Friedhöfen werden seit den 1870er Jahren Fotoporträts der Verstorbenen auf Keramik-Tafeln an Grabmälern angebracht – so konnte jeder das Antlitz der verstorbenen Angehörigen für die Nachwelt bewahren.

Mit der Sepulkralkultur begann auch die Karriere in Leipzig: „Ein Seminar zur Restaurierung der Epitaphien entfachte mein Interesse für sakrale Gedächtnismale.

Besonders das künstlerisch qualitätsvolle Schnitz-Epitaph für Heinrich Heideck aus dem Bestand der Universitätskirche fand meine Aufmerksamkeit“, sagt der Kunsthistoriker. An die Ergebnisse der 2008 fertiggestellten restauratorischen Maßnahmen knüpfte er mit einer kunsthistorischen Untersuchung des Epitaphs – einer ideengeschichtlichen, ikonographischen, typologischen und stilgeschichtlichen Analyse – im Rahmen einer Masterarbeit an.

Dabei gelangte er zu völlig neuen Erkenntnissen: Durch den spektakulären Fund einer Entwurfszeichnung im

Museum der bildenden Künste Leipzig konnte er das Epitaph Heideck einem der bedeutendsten mitteldeutschen Bildschnitzer seiner Zeit, Valentin Silbermann, zuordnen. Betreut von Professor Frank Zöllner (Institut für Kunstgeschichte) und Professor Rudolf Hiller von Gaertringen (Kustodie) wurde die Arbeit 2009 unter dem Titel „Zwischen Endzeiterwartung und Repräsentation. Das Epitaph des Heinrich Heideck (1570–1603) aus der Leipziger Universitätskirche St. Pauli“ veröffentlicht.

Nach dem Magisterabschluss ging Moritz Lampe im Rahmen eines DAAD-Stipendiums nach Florenz, wo er von 2011 bis 2014 sein Promotionsprojekt verfolgte, unterbrochen durch einen sechsmonatigen Aufenthalt am Warburg Institut London. Im Jahr 2015 promovierte er an der Universität Florenz. Die Entstehung des Universitätsneubaus am Augustusplatz in der Stadt seiner Studienzeit hat Moritz Lampe weiterhin verfolgt: „Nach der Eröffnung des Paulinums möchte ich nach Leipzig reisen, um das Epitaph Heideck an der Wand im Altarbereich zu besichtigen.“

Dr. Simone Tübbecke

„Spektakulärer Fund einer Entwurfszeichnung“



Many Art History students all share the same professional dream of working in Florence. The alumnus Moritz Lampe has made this dream a reality and now works at the Kunsthistorisches Institut in Florenz (Institute of Art History in Florence). During his studies at Leipzig University, he researched one of the epitaphs at the Leipzig University Church of St Paul and published his findings in a book.

Sie öffnet Lesern ein Tor zur Vergangenheit

Christiane Richter

An trüben Tagen ärgert sich Christiane Richter nicht übers Wetter. Vielmehr ist es für sie ein willkommener Anlass, sich in vergangene Zeiten zu träumen. Wenn sie an so einem Morgen vom Augustusplatz über die Grimmaische Straße zur Arbeit in die Ritterstraße 16 laufe, „dann stelle ich mir die Mönche des ehemaligen Dominikanerklosters vor, wie sie in ihren Kapuzengewändern mit gefalteten Händen leise vor sich hinmurmeln im nebligen Sprühregen zum Gebet gehen“, sagt Christiane Richter. „Doch stattdessen begegnen mir dann plötzlich doch die jungen Studierenden, die mit ihren Fahrrädern an mir vorbeisausen, um noch rechtzeitig zur Vorlesung zu gelangen.“

Angekommen in ihrem Büro im Institut für Theaterwissenschaft hat Christiane Richter die Gegenwart längst wieder eingeholt. Hier erledigt die Alumna der deutschen, englischen und russischen Sprache seit über 20 Jahren ihre Arbeit als Sekretärin mit Herz und Passion. 1999 hat sie das Interesse an einem der ältesten Gebäudekomplexe der Universität gepackt: dem Rothen Colleg. „Als unser Institut vor 18 Jahren hier eingezogen ist, habe ich erst einmal das herrliche Gebäude bestaunt – die gotisch anmutende Fassade, den Balkon, das Treppengeländer, die Deckenmalerei im Durchgang“, erzählt die 47-Jährige.

Schnell fand die Geschichtsbegeisterte heraus, dass der Name „Rothes Colleg“ nicht nur das Vordergebäude in der Ritterstraße 16

bezeichnete, sondern einen Gebäudekomplex, zu dem auch der Innenhof und das gegenüberliegende Gebäude in der Goethestraße 6 gehörten. „Der erste Archivbesuch wurde gleich ein riesiger Erfolg für meine Quellenrecherche und ich bekam große Lust, weiter zu forschen. Schon aufgrund der gigantischen Materialfülle hat sich für mich das Tor zur Vergangenheit wie von selbst geöffnet“, erinnert sich Christiane Richter.

Willkommen im Uhuversum! Eine Zeitreise durch die Geschichte des Rothen Collegs lautet der Titel ihres Buches, das 2016 im Leipziger Universitätsverlag erschienen ist. Auf der Grundlage ausgewählter historischer

Quellen erzählt die Autorin spannende Anekdoten und kuriose Begebenheiten aus der bewegten Vergangenheit des Rothen Collegs, das seit 1515 besteht und in der Zwischenzeit mehrmals um- und neugebaut wurde.

Die Zeitreise, zu der das Buch einlädt, umfasst vor allem den Zeitraum von 1894 bis 1945.

Ein Buch zu schreiben, war für Christiane Richter „ein herrliches Gefühl“. „Teilweise habe ich mit meiner Kladde bis tief in die Nacht gesessen und meine Ideen aufgeschrieben. Die innerliche Vertiefung in historische Quellen, die Arbeit der Gedanken, die Suche nach Ideen, das Gelesene auch sprachlich anschaulich zu kolorieren, all das versetzt mich in eine Hochstimmung, die unbeschreiblich ist.“

Katrin Henneberg

„Schreiben versetzt mich in eine Hochstimmung, die unbeschreiblich ist.“



Christiane Richter schreibt mit viel Herzblut über historische Gebäude und ihre Vergangenheit. (Foto: privat)



Christiane Richter
Willkommen im Uhuversum!
Leipziger Universitätsverlag
ISBN 978-3-96023-050-2

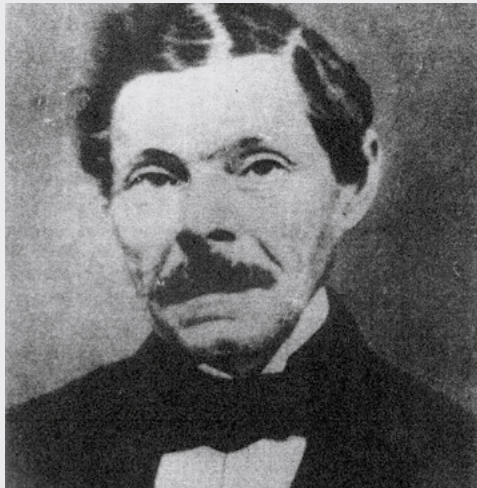


Christiane Richter studied at Leipzig University and has been working at the Institute of Theatre Studies for more than 20 years. In 2016, she wrote a book containing anecdotes from the „Rothes Colleg“, one of the oldest groups of buildings of the university located in Ritterstraße.

Ein klassizistischer Baumeister in Leipzig

Albert Geutebrück

Das Augusteum nach dem Entwurf von Geutebrück wurde ab 1893 von Arwed Roßbach umgestaltet. (Abbildung: Universitätsarchiv)



Universitätsbaumeister Albert Geutebrück (1801–1868) prägte das Leipziger Stadtbild für einige Jahrzehnte. (Abbildung: Birgit Hartung)

Albert Geutebrück (1801–1868) hat in den Jahren seines Wirkens ein großes und vielfältiges Arbeitspensum bewältigt. Er war gleichzeitig bei mehreren Auftraggebern angestellt – dem Königreich Sachsen (ab 1823), der Universität Leipzig (ab 1824) und dem Rat der Stadt Leipzig (ab 1827). Für einige Jahrzehnte prägte er maßgeblich das Bild der Messestadt: Den Augustusplatz flankierten das Augusteum, die Chorfront der Paulinerkirche, die Hauptpost und das Preußische Haus; in der Ritterstraße befand sich die Buchhändlerbörse, in der Wintergartenstraße das Schützenhaus, im Johannistal die Sternwarte. Dazu kamen private Bauaufträge wie zum Beispiel das Wohnhaus für W. Felsche in der Grimmaischen Straße oder Kirchenbauten wie die Dorfkirche in Kleinpösna.

Seit 1823 war Geutebrück als Lehrer für Baukunst an der Kunstakademie Leipzig angestellt. Unzufrieden mit Ausstattung und Lehrplan, kämpfte er viele Jahre um eine praxisorientiertere Ausbildung. Nach zähem Ringen konnte am 8. Oktober 1838 die sogenannte Baugewerkschule eröffnen, deren Direktor er bis zu seiner Pensionierung 1863 blieb. Er bildete in über 40 Lehrjahren mehr

„Den Augustusplatz flankierten das Augusteum, die Chorfront der Paulinerkirche, die Hauptpost und das Preußische Haus.“

als 1 000 Baumeister aus, deren Werke nun nicht mehr nur aus einem „tiefen Empfinden für Harmonie“ heraus entstanden, sondern die jetzt fundierte Kenntnisse in Mechanik, Maurerkunst, dem Fertigen von Baurissen und Kostenanschlägen besaßen.

Fast zeitgleich nahm Geutebrück auch seine Arbeit als Universitätsbaumeister auf. Die Universität Leipzig war Anfang der 1830er Jahre erstmals seit ihrer Gründung 1409 finanziell in der Lage, umfassende Um- und Neubauten vorzunehmen. Dabei sah sich Geutebrück aber immer wieder gezwungen, Pläne wie zum Beispiel für das Mauricianum

an der Grimmaischen Straße aus Kostengründen stark zu vereinfachen. Diese aufgezwungene Sparsamkeit und der veränderte Kunstgeschmack führten dazu, dass die Universität bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert viele seiner Gebäude durch repräsentativere ersetzte. So musste beispielsweise das Augusteum (erbaut 1830–1836) einem monumentaleren Neubau von Arwed Roßbach weichen. Andere Bauten wie das Fridericianum an der Universitätsstraße fielen später dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer.

Einige seiner Werke zeugen aber bis heute von der Meisterschaft dieses klassizistischen Architekten: der „Große Blumenberg“ am Richard-Wagner-Platz (1826–32), das königliche Palais Ecke Ritterstraße/Goethestraße (1860/61, heute Rektoratsgebäude der Universität) oder das Alte Lindenau-Museum in Altenburg (1845/46).

Unsere Autorin Dr. Birgit Hartung hat von 1992 bis 2001 Kunstgeschichte und Journalistik an der Universität Leipzig studiert. 2003 veröffentlichte sie ihre Magisterarbeit im Lehmann Verlag unter dem Titel „Albert Geutebrück: Baumeister des Klassizismus in Leipzig“. 2015 promovierte sie an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften über den Leipziger Künstler Mathieu Molitor.



Birgit Hartung
Albert Geutebrück: Baumeister des Klassizismus in Leipzig
 Lehmann Verlag
 ISBN 978-3-937146-05-8



The architect Albert Geutebrück (1801–1868) had a strong influence on the Leipzig cityscape in the first half of the 19th century. Examples of buildings designed by Leipzig University's master builder include the university's first Augusteum (1830–1893) and its current rectorate building in Ritterstraße/Goethestraße.

Von Tansania nach Leipzig und zurück

Jacob Lisakafu

Jacob Lisakafu forscht und lehrt heute an der Open University of Tanzania in Dar es Salaam. (Foto: privat)

Wenn Jacob Lisakafu die Sehnsucht nach seiner Heimat überkam, bereitete er in der winzigen Küche seines Studentenwohnheims tansanische Gerichte für sich und seine Mitbewohner zu. Die Zutaten für den traditionellen Maisbrei hatte er immer auf Vorrat.

Lisakafu kam 2006 von Tansania in das 7 000 Kilometer entfernte Leipzig, um Global Studies zu studieren. Die Universität Leipzig ist eine von sechs europäischen Universitäten, die in einem transnationalen Konsortium diesen Erasmus-Mundus-Masterstudiengang anbieten. Das Programm setzt sich im Feld der Area Studies, Globalgeschichte, Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften mit Themen rund um Globalisierungsprozesse auseinander. Während des viersemestrigen Vollzeitstudiums besuchen die Studierenden in der Regel zwei der kooperierenden Hochschulen – pro akademischem Jahr eine Universität. Jacob Lisakafu hatte sein erstes Jahr an der Universität Wien absolviert, dann kam er für das zweite Jahr nach Leipzig.

„Das wunderbar kollegiale Lernumfeld hat mein Studium positiv beeinflusst.“

Die Frage danach, wie Frieden in Afrika länderübergreifend und nachhaltig erzeugt und aufrechterhalten werden kann, ließ ihn nicht los. Nachdem er sein Masterstudium erfolgreich abgeschlossen hatte, entschloss er sich deshalb, zu bleiben und in den Global Studies zu promovieren. Professor Ulf Engel vom Institut für Afrikastudien betreute seine Doktorarbeit zum Thema „Peace and Security in Africa“.

Die Atmosphäre an der Universität lernte er zu schätzen: „Das wunderbar kollegiale Lernumfeld hat mein Studium positiv beeinflusst.“ Sehr gut kann sich Lisakafu auch an die großen Grünflächen in und um Leipzig erinnern: „Nach anstrengenden Stunden in der



Universität ging ich sehr gern im Friedenspark oder Clara-Zetkin-Park laufen, um den Kopf frei zu bekommen.“ Er ließ sich dann auch von der deutschen Esskultur überzeugen und setzte die Bratwurst fest auf seinen wöchentlichen Speiseplan.

2013 erhielt Lisakafu seinen Dokortitel in Leipzig. Heute forscht und lehrt er an der Open University of Tanzania in Dar es Salaam und profitiert von den Fähigkeiten, die er in Leipzig erworben hat. Er hofft, dass er bald die Zeit findet, seine Freunde und Kollegen in Leipzig zu besuchen.

Agneta Jilek/Luise Mosig



Jacob Lisakafu came to Leipzig from Tanzania to read Global Studies in 2006. He went on to complete a PhD on "Peace and Security in Africa" and now teaches at the Open University of Tanzania in Dar es Salaam.

Der Innenhof am Campus Augustusplatz ist grüner geworden: Seit den Sommermonaten 2017 zieren das Leibnizforum sechs begrünte Inseln, die von den Gärtnern des Botanischen Gartens bepflanzt wurden. Dazwischen laden vier geräumige Wellenbänke zu einem Sonnenbad oder gemeinsamem Lernen im Freien ein – und werden an sonnigen Tagen auch gerne dazu genutzt. Die Systeme aus Pflanzkübeln und Sitzkombinationen sind mobil und können etwa bei Veranstaltungen bewegt werden. Ein Video mit Impressionen finden Sie unter www.uni-leipzig.de/+campusgruen ↗

(Foto: Swen Reichhold)



Bühne frei für Nach Nachwuchswissenschaftler

linkes Foto: Alexander Bergmann (rechts) gewann gleichauf mit Benjamin Korth (links) den Science Slam zum Tag der Promovierenden 2017.

rechtes Foto: Besonders anschauliche und unterhaltsame Vorträge belohnt das Publikum beim Science Slam mit hohen Punktzahlen. (Fotos: Swen Reichhold)



Als Lehrer für Biologie und Philosophie verbringt Alexander Bergmann seine Unterrichtspausen am liebsten im Klassenzimmer und lauscht neugierig den Gesprächen seiner Schülerinnen und Schüler. Dass die Jugendlichen Gentechnik-Milch eklig finden – „Ich esse keine Gene!“ – hat er so erfahren und viele wichtige Impulse für sein Promotionsprojekt an der Universität Leipzig erhalten. Im Fachbereich Biologiedidaktik forscht er derzeit zu „Alltagsphantasien von SchülerInnen zur Hirnforschung“ und hat dieses Thema im April 2017 beim Science Slam zum Tag der Promovierenden in der Bibliotheca Albertina präsentiert.

Mit dem Science Slam bietet die Research Academy Leipzig, gemeinsam mit dem Graduiertenzentrum der HTWK Leipzig und dem PromovierendenRat der Universität Leipzig, Nachwuchswissenschaftlern eine Plattform, Wissenschaft in die Öffentlichkeit zu bringen und ihre Forschung einem fachfremden Publikum zu präsentieren. In jeweils maximal zehn Minuten können Promovierende und Postdocs Interessierte fernab von Labor und Bibliothek in lockerer Atmosphäre für Wissenschaft begeistern. Besonders verständliche, anschauliche und unterhaltsame Vorträge belohnen die Zuschauerinnen und Zuschauer mit hohen Punktzahlen. Am Ende überzeugte Alexander Bergmann das Publikum. Gemeinsam mit dem punktgleichen Benjamin Korth vom Helmholtz Zentrum für

Umweltforschung wurde er mit dem Goldenen Megafon ausgezeichnet.

Künftig steht auch ein besonderer Ort für den Tag der Promovierenden zur Verfügung. In der Villa Tillmanns an der Wächterstraße entsteht 2018 mit dem Einzug der Research Academy und des PromovierendenRats das „Young Researchers‘ Forum“, ein Ort des Dialogs für Nachwuchswissenschaftler. Um diese zu unterstützen, setzt die Research Academy als zentrale Einrichtung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Leipzig auf Workshops zu Schlüsselqualifikationen, organisiert das fachübergreifende Seminar „Junge Wissenschaft und Praxis“ und Formate wie „Coffee Conversations“ und das „Science Café“, in denen der informelle Austausch zwischen erfahrenen und jungen Wissenschaftlern gefördert wird.

Karoline Marx

Unterstützung für Nachwuchswissenschaftler an der Universität Leipzig:

Research Academy Leipzig:
www.ral.uni-leipzig.de ↗

PromovierendenRat:
www.prorat.uni-leipzig.de ↗

Ratgeber „Promovieren in Leipzig“ (dt/en):
www.uni-leipzig.de/+promotionsleitfaden ↗



The Research Academy is the main institution for the support of young academics at Leipzig University. Events such as the Science Slam on the Doctoral Researchers‘ Day 2017 provide researchers with a platform and help to facilitate networking. In 2018 the Research Academy and the PhD Candidates‘ Council are moving to Villa Tillmanns on Wächterstraße, which will subsequently become the “Young Researchers‘ Forum”.

Erfolgreich ins digitale Zeitalter

Universitätsbibliothek Leipzig ist „Bibliothek des Jahres 2017“

Digital autonom, frei zugänglich und innovationsstark – für diese Stärken wurde die Universitätsbibliothek Leipzig (UBL) 2017 als „Bibliothek des Jahres“ ausgezeichnet. Der Wettbewerb stand unter dem Motto „Innovationen für die digitale Welt“.

Den mit 20.000 Euro dotierten nationalen Bibliothekspreis des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) und der Deutsche Telekom Stiftung nahmen die Direktoren der Universitätsbibliothek, Professor Ulrich Johannes Schneider (rechts) und Charlotte Bauer (2.v.l.), am 24. Oktober 2017 von Professor Wolfgang Schuster, Vorsitzender der Deutsche Telekom Stiftung (links), und Barbara Lison, Bundesvorsitzende des dbv (2.v.r.), entgegen.

„Die Bibliothek bildet einen ‚dritten Ort‘ in der Tradition Leipzigs als weltoffene Uni-



versitäts- und Handelsstadt. Sie übernimmt Verantwortung und treibt Entwicklungen voran, damit Bibliotheken in der vernetzten Zeit ihre gesellschaftliche Funktion als Wissensträger und Raum der Begegnung und des Austauschs wahrnehmen können,“ so Schneider.

In der Jurybegründung heißt es: „Mit der Universitätsbibliothek Leipzig wird eine Bibliothek ausgezeichnet, die kontinuierlich auf allen wichtigen Bibliotheksfeldern Innovationen hervorbringt und Methoden der digitalen Welt nutzt, um ihre Zugänglichkeit offline wie online kontinuierlich zu verbessern.“ Besonders gelobt wird das schlüssige Gesamtkonzept und die nachhaltige Weiterentwicklung der Bibliothek.

Die UBL treibe mit ihren Open-Source-Technologien Entwicklungen für die digitale Welt voran, auch mit der Absicht, eine weitere

Verbreitung und Nachnutzung dieser Werkzeuge zu ermöglichen. Dabei richte sie sich als Dienstleister konsequent an den Anforderungen ihrer Nutzer aus. So lobt die Jury insbesondere das nutzergesteuerte Erwerbungsverfahren, den Einsatz von Rückgabeautomaten und eines Selbstverbuchungssystems sowie die individuellen Informations- und Beratungsangebote für Bibliotheksnutzer. *Nina Vogt*

Foto: Thomas Kademann



Digitally autonomous, freely accessible and highly innovative are the three strong characteristics that recently enabled Leipzig University Library to be awarded the title of „German Library of the Year 2017“. The motto of the competition was „Innovations for the digital world“.

Alma mater in neuem Gewand

Das neue Corporate Design der Universität Leipzig

Frische Farben, luftiges Layout, modernisiertes Siegel: Die Universität Leipzig führt ein neues Corporate Design ein. Im neuen Logo wird das historische Siegel in einer modernisierten Form eingesetzt. Zu sehen sind darauf Laurentius und Johannes der Täufer, die Schutzheiligen des Bistums Merseburg, dessen Bischof früher zugleich Kanzler der Universität Leipzig war. Das dunkle Rot leitet sich von den gleichfarbigen Gebäuden am Campus Augustusplatz ab, die die schrägen transparenten Flächen von der markanten Silhouette des Neuen Augusteums und des Paulinums.

Während bis zum Wintersemester 2018/19 nach und nach die neuen Design-Ele-



mente in Publikationen, Schriftstücken und Gebäuden der Universität Einzug halten, arbeitet die Universität parallel an einer neuen Website im neuen Design, bei der eine nutzerfreundliche Gestaltung im Mittelpunkt steht.

Ebenfalls im neuen Look sind Fanartikel der Alma mater wie Sweatshirts, Tassen, Stifte oder Turnbeutel erhältlich. Sie können im neuen Online-Shop der Uni Leipzig bestellt werden und sind am Infopunkt im Neuen Augusteum erhältlich (Zahlung vor Ort nur per EC-Karte). *Nina Vogt*



Mehr Informationen:

www.unishop-leipzig.de ↗

(Foto links: Swen Reichhold, rechts: Annika Schindelarz)



Fresh colours, a spacious layout and a modernised logo: Leipzig University is introducing a new corporate design while simultaneously working on a new website. University merchandise such as sweatshirts, mugs, pens and gym bags is now also back in stock.

Das aktuelle Rektorat der Uni Leipzig

Die Leitung der Universität Leipzig hat sich 2017 neu formiert. Rektorin Beate Schücking (2.v.l.) wurde im Januar 2017 vom Erweiterten Senat in ihrem Amt bestätigt. Neuer Prorektor für Forschung und Nachwuchsförderung wurde im April 2017 der Kognitionspsychologe Erich Schröger (3.v.l.) als Nachfolger des Mathematikers Matthias Schwarz. Vom Senat für eine weitere Amtszeit wiedergewählt wurden der Erziehungswissenschaftler Thomas Hofsäss (rechts) als Prorektor für Bildung und Internationales und der Wirtschaftswissenschaftler Thomas Lenk (links) als Prorektor für Entwicklung und Transfer. Kanzlerin ist seit 2015 Birgit Dräger (2.v.r.).

Foto: Swen Reichhol



Neue Fakultät für Lebenswissenschaften/Zukunftskonzept Pharmazie

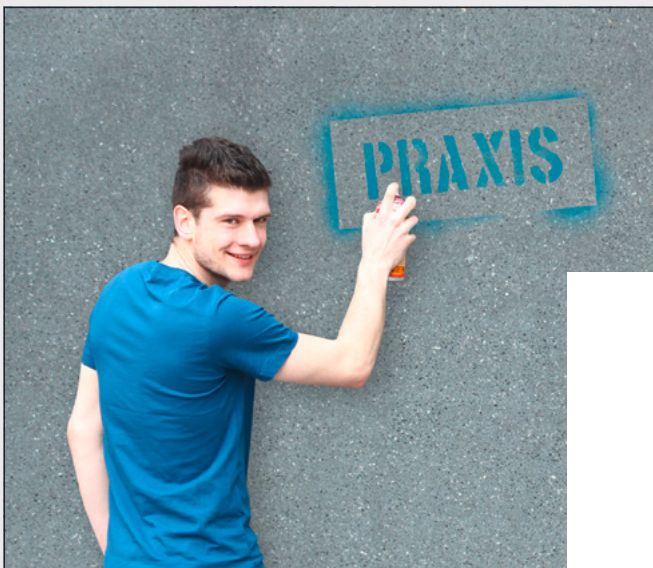
Die Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie der Universität Leipzig heißt seit dem 1. Oktober 2017 Fakultät für Lebenswissenschaften. Sie setzt sich aus den Instituten für Biochemie, Biologie und Psychologie zusammen. Rund 1700 Studierende sind hier in neun Studiengängen immatrikuliert, etwa 500 Promovierende schreiben ihre Doktorarbeit.

Das bislang zur Fakultät gehörende Institut für Pharmazie ist an die Medizinische Fakultät gewechselt. Seit dem Wintersemester 2017/18 stehen für den Studiengang Pharmazie 48 Studienplätze an der Medizinischen Fakultät zur Verfügung. Dies ermöglicht eine enge Zusammenarbeit bei der Ausbildung von Pharmazie- und Medizinstudierenden und eine stärker patientenorientierte Ausrichtung des Pharmaziestudiums.

Neue Mitglieder im Hochschulrat

Der Hochschulrat der Universität Leipzig hat drei neue Mitglieder: Seit August beziehungsweise September 2017 gehören die Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts Friederike Fless, der Direktor des Zoo Leipzig Jörg Junhold, und der ehemalige Leiter des Porsche-Werks Leipzig Siegfried Bülow dem Gremium an. Sie folgten Reinhold Grimm, Roland Sauerbrey und Josef Lange nach. Zum neuen Vorsitzenden wurde im Oktober 2017 einstimmig Hans-Gerhard Husung gewählt. Er ist Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sowie Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GKW). Die Amtszeit aller Neuberufenen beträgt fünf Jahre. Der Hochschulrat setzt sich aus neun Wissenschaftlern der Alma mater und außeruniversitären Experten zusammen.

Anzeige



CAREERSERVICE 

Geben Sie Ihre Erfahrungen weiter...

...und unterstützen Sie damit unsere Studierenden. Wir freuen uns, wenn Sie als Referenten von Ihren Erlebnissen bei Jobsuche, Berufseinstieg und Co. berichten. Sprechen Sie uns an!

Telefon: 0341 97-30030 | E-Mail: careerservice@uni-leipzig.de

 www.uni-leipzig.de/careerservice

 www.facebook.com/universitaet.leipzig.career.service

 www.jobportal.uni-leipzig.de



Das Studium freier gestalten und Kontakte knüpfen

Vier Deutschlandstipendiaten stellen sich vor

Mit einem Deutschlandstipendium können Privatpersonen und Unternehmen ganz gezielt engagierte Nachwuchstalente fördern. Die Studierenden profitieren nicht nur von der finanziellen Unterstützung, sondern auch vom persönlichen Kontakt mit dem Förderer sowie einem inspirierenden Netzwerk.

Deutschland STIPENDIUM

Johannes Neumann
25 Jahre
Lehramt Deutsch und
Gemeinschaftskunde
(Gymnasium)



Meine Vision:

Mir liegt gesellschaftspolitische und literarisch-sprachliche Bildung am Herzen. Ich möchte erreichen, dass sich meine künftigen Schülerinnen und Schüler politisch positionieren können und sie dazu befähigen, mutig und aktiv unsere Gesellschaft mitzugestalten.

Was mich neben meinem Studium antreibt:

Ich spiele Trompete im Leipziger Lehrerorchester e.V. Ich glaube, dass eine politische Bildung selbst eine aktive politische Haltung verlangt, weswegen ich mich parteipolitisch engagiere. Kraft tanke ich während Urlauben und auf Reisen. Sehr wichtig ist mir auch meine Familie, denn ich bin vor einiger Zeit Vater geworden.

Wie mich das Deutschlandstipendium unterstützt:

Das Deutschlandstipendium bringt mich in die komfortable Situation, mein Leben freier zu gestalten. Es ist für mich nun einfacher, Fachliteratur zu erwerben. Durch die gemeinsamen Treffen aller Förderer und Stipendiaten lerne ich interessante Orte und Institutionen rund um die Universität Leipzig kennen und bekomme aus den Gesprächen wichtige Impulse für mein weiteres Studium.

Johannes Neumann wird unterstützt durch die Informatik DV GmbH.

Wiebke Tebrün
24 Jahre
Tiermedizin



Meine Vision:

Tierärztin war schon von Kindheit an mein Traumberuf. Der Beruf hat meines Erachtens einen großen Wert für die Gesellschaft.

Was mich neben meinem Studium antreibt:

Bis zu Beginn meines praktischen Jahres habe ich mich an meiner Fakultät hochschulpolitisch betätigt – im Fachschaftsrat, dem Fakultätsrat und verschiedenen Habilitations- und Berufungskommissionen. Motiviert hat mich vor allem mein Studentenjob an unserer Vogel- und Reptilienklinik. Darüber hinaus genieße ich es, möglichst viel Zeit in der freien Natur zu verbringen.

Wie mich das Deutschlandstipendium unterstützt:

Meine Förderer, mein ehemaliger Professor und seine Frau, sind eine große Unterstützung, da sie mir immer wieder neue Perspektiven auf den Beruf „Tierarzt“ eröffnen und mich dazu anhalten, meinen Studieninhalten offen und unvoreingenommen zu begegnen. Auch das Netzwerk empfinde ich als Bereicherung, denn es ermöglicht mir, mit Menschen aus unterschiedlichsten Fachrichtungen ins Gespräch zu kommen.

Wiebke Tebrün wird unterstützt durch Dr. Dorit Neumann und Prof. Dr. Herbert Fuhrmann

Delia Reimschüssel
23 Jahre
Rechtswissenschaft



Meine Vision:

Ich plane eine Promotion, anschließend werde ich mit dem Referendariat beginnen, das mit dem 2. Staatsexamen endet. Dies qualifiziert mich dann letztendlich dazu, Rechtsanwältin zu werden – wie ich es mir schon seit der Schulzeit erträumt habe. Ich möchte dann in einer größeren Kanzlei arbeiten, wo ich mich immer neuen Herausforderungen und spannenden komplexen Fällen stellen kann, so dass es nie eintönig und langweilig wird. Ich brauche immer neue Aufgaben und Erfolge, um zufrieden zu sein.

Was mich neben meinem Studium antreibt:

Ich liebe es zu reisen. Am liebsten wandere ich dann durch schöne Landschaften. In der freien und ruhigen Natur kann man einfach am besten abschalten, da kommen einem alle Alltagsprobleme nur noch ganz klein und unwichtig vor.

Wie mich das Deutschlandstipendium unterstützt:

Durch das Deutschlandstipendium hatte ich während des Studiums weniger finanzielle Sorgen. Ich konnte mir zur besseren Examensvorbereitung mehr Lernmittel und ein kommerzielles Repetitorium leisten und ein Auslandssemester in Norwegen absolvieren. Außerdem verfügte ich durch das Stipendium über etwas ganz Wichtiges, das für eine gute Vorbereitung auf das Staatsexamen essentiell ist: Zeit. Ich musste nicht mehr mehrere Nebenjobs annehmen und hätte am Ende auch noch genug Rücklagen gehabt, um bei Bedarf noch ein Semester Studienzeit anzuhängen. Darüber hinaus hat mir das Förderernetzwerk Einblicke in die Unternehmensstruktur in und um Leipzig gegeben und mich in Kontakt mit vielen interessanten Menschen gebracht.

Delia Reimschüssel wurde unterstützt von der MKM GmbH. Sie hat ihr Studium im Sommer 2017 als beste Absolventin ihres Jahrgangs abgeschlossen. Darüber freute sich auch ihr Förderer, MKM-Geschäftsführer Ullrich Bräunig: „Ich bin der Überzeugung, dass eine zielgerichtete Förderung von Studentinnen und Studenten einfach eine Notwendigkeit ist. Der Erfolg unserer Stipendiatin zeigt, dass ihre Förderung eine sehr gute Investition in die Zukunft war.“

Marcus Heinrich
24 Jahre
Medizin



Meine Vision:

Ich habe meinen Studiengang gewählt, da ich mich sehr für Naturwissenschaften interessiere, aber in meinem Beruf auch viel Kontakt mit Menschen haben möchte. Die Medizin vereint diese beiden Aspekte und gibt mir die Möglichkeit, mit meinem erworbenen Wissen tagtäglich anderen zu helfen.

Was mich neben meinem Studium antreibt:

Neben verschiedenen sportlichen Aktivitäten, wie Fußball spielen, Schwimmen oder Snowboard fahren, spiele ich sehr gern Gitarre und besuche Konzerte und Sportveranstaltungen. Besonders wertvoll sind für mich dabei die gemeinsamen Erlebnisse mit Familie und Freunden, mit denen ich möglichst viel Zeit verbringe.

Wie mich das Deutschlandstipendium unterstützt:

Das Netzwerk war ein wichtiger Anreiz für mich, Teil des Deutschlandstipendiums zu werden. Über das Programm komme ich mit Studierenden aus vielen verschiedenen Fachrichtungen in Kontakt. Außerdem hilft der Kontakt zu den Förderern, einen Einblick in die Vorstellungen und Erwartungen späterer Arbeitgeber zu erhalten. Bei den Förderer-Stipendiaten-Treffen erhält man wertvolle Tipps zu beruflichen und auch zu privaten Angelegenheiten.

Marcus Heinrich wird unterstützt durch das Klinikum Chemnitz.

Wie Sie die Universität Leipzig und ihre Studierenden mit einem Deutschlandstipendium unterstützen können, erfahren Sie hier: www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium ↗

The Deutschlandstipendium scholarship enables private individuals and companies to provide targeted support and funding for committed young talents. These students not only benefit from the financial support provided, but also from personal contact with their sponsor and an inspiring network. Four current scholarship holders introduce themselves here.



Der intelligente Operationssaal

*Das Innovationszentrum für
computerassistierte Chirurgie
(ICCAS) entwickelt den perfekten
Arbeitsplatz für Chirurgen*



Am ICCAS arbeiten Informatiker und Ingenieure Hand in Hand mit Medizinern an der digitalen Zukunft der Chirurgie. (Foto: BMWi/Stefan Schacher)

Mathias Hofer von der Leipziger HNO-Universitätsklinik greift zum Endoskop. Das Licht an der Spitze beginnt automatisch zu leuchten, auf einem großen Monitor erscheint das erzeugte Bild. Die Saalbeleuchtung wechselt zu einem gedämpften Blau, um für den Chirurgen eine kontrastreiche Arbeitsumgebung zu schaffen – der OP denkt also mit. Die Operation im Naseninneren des Patienten könnte jetzt beginnen. Doch der ist kein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern eine ziemlich realistische Nachbildung aus Kunststoff. Im Labor im Innovationszentrum für computerassistierte Chirurgie (ICCAS) an der Universität Leipzig unter der Leitung von Professor Thomas Neumuth arbeiten Informatiker und Ingenieure Hand in Hand mit Medizinern an der digitalen Zukunft der Chirurgie.

Die Bereitstellung von sehr unterschiedlichen Informationen in Echtzeit ist ein zentraler Wunsch aller Chirurgen: „Man steht im OP am Patienten und möchte während der Operation auf Befunde aus früheren Untersuchungen oder MRT-Bilder zugreifen. Die sind vielleicht in der Papierakte, die ich aus Hygienegründen nicht anfassen darf, oder in unserem Computersystem, vielleicht sogar bei einem anderen Arzt“, erläutert Hofer. Im OP der Zukunft sollen alle verfügbaren Informationen per Sprachsteuerung angefordert und in Echtzeit auf einem

zentralen Monitor oder im Okular eines Operationsmikroskops angezeigt werden.

„Vom Anfang jeder Idee an stehen wir Ärzte und Informatiker in engstem Kontakt. Das ist unser großes Plus“, erklärt Hofer. Sein Informatiker-Kollege Max Rockstroh ergänzt: „Wir entwickeln für den konkreten Anwendungsfall. Die Ärzte sagen uns, wo bei ihnen der Schuh drückt, welche Wünsche sie an die Technik haben.“ Die Nähe von ICCAS zu den Universitätskliniken erleichtert den Informatikern den Austausch sehr: „Wenn es kurzfristig etwas zu klären gibt, dann können wir einfach den Laptop unter den Arm klemmen und mal eben durch den Friedenspark zur Klinik übergehen.“

„Als das Institut 2005 seine Arbeit aufnahm, war eine der wichtigsten Aufgaben, den Informationsaustausch zwischen der vielfältigen Medizintechnik und der Computersoftware überhaupt erst zu ermöglichen“, erinnert sich Stefan Franke, ebenfalls Informatiker am ICCAS. „Ohne dass sich die Hersteller der verschiedenen Geräte zusammensetzen mussten, haben wir allgemein gültige Normen und Standards zur technischen Kommunikation entwickelt und gesetzt.“

Und wann wird der intelligente OP Einzug in die Kliniken halten? „Ich denke, ein Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren ist realistisch“, meint Rockstroh. „Zulassungsverfahren für medizinische Produkte sind recht langwierig“, ergänzt Hofer. „Das ist ja auch ein sensibler Bereich. Ausfälle und Fehlfunktionen sind bei medizinischen Geräten natürlich schwerwiegender als beispielsweise bei Toastern oder Kaffeemaschinen.“

Dr. Martin Jungmann

*Der gesamte Artikel ist erschienen auf DE.DIGITAL,
dem Online-Magazin des Bundesministeriums
für Wirtschaft und Energie: www.de.digital*



Thanks to digital technology, surgeons of the future will be able to have a comprehensive overview of all required information, thus enabling quicker and better operations. In Leipzig, a group of computer scientists and medics led by Professor Thomas Neumuth is currently developing and demonstrating the intelligent operating theatre of the future.

Wie macht man eigentlich ... balinesisches Gamelan?

Die Gruppe „Suara Nakal“ am Institut für Musikwissenschaft hat sich einer besonderen Musikrichtung verschrieben.

„Mit Räucherstäbchen hat das nichts zu tun. Wir brauchen einen klaren Kopf, wie in einem Symphonieorchester.“ Wenn Dr. Gilbert Stöck über das Ensemble „Suara Nakal“ (balinesisch für: „Der freche Klang“) spricht, wird schnell deutlich, dass es hier nicht um das Meditieren mit Klangschalenbegleitung geht, sondern um konzentriertes und hoch anspruchsvolles Musizieren.

Beim Gamelan bestimmen größere und kleinere Gongs das musikalische Grundmuster. Je nach Spielart („gong kebyar“ oder „beleganjur“) kommen weitere Instrumente wie kleine Buckelgongs oder Metallophone hinzu. Auf Bali ist Gamelan-Musik unverzichtbarer Bestandteil des ritualisierten Alltags, ist beispielsweise bei Bestattungsprozessionen, Tempelfeiern oder Initiationsriten nicht wegzudenken.

Musikwissenschaftler Gilbert Stöck kam mit der traditionellen Musik Balis erstmals 2004 an der Universität Halle in Kontakt. Die Musik zog ihn sofort in ihren Bann: „Das Spielen der komplexen Rhythmen mit den Gongs liegt mir einfach.“ 2005 kam er als Dozent an die Universität Leipzig und gründete ein Jahr darauf sein eigenes Gamelan-Ensemble. Die Instrumente, die extra für die Leipziger Gruppe angefertigt wurden, hatte er auf einer Bali-Exkursion erwerben können.

Heute besteht Suara Nakal aus rund 20 Personen, viele von ihnen Studierende oder Absolventen der Musikwissenschaft. Nachwuchsprobleme kennt Gilbert Stöck nicht: Gamelan ist ins Curriculum integriert, so dass jedes



Die Gruppe „Suara Nakal“ hat sich der traditionellen Musik Balis verschrieben. (Foto: Max Wüsten)

Jahr neue Spieler hinzukommen, die das Ensemble als Kernfach- oder Wahlbereichs-Kurs gewählt haben.

Gamelan wird übrigens nicht notiert. Die Spieler lernen ihre Passagen durch das Erlernen fester Muster, die ihnen ihr Leiter immer und immer wieder vorspielt. „Diese Musik muss wie ein Film in einem ablaufen, jeder muss auf die anderen hören und sich mit dem eigenen Teil einfügen. Hat man die Rhythmen einmal verinnerlicht, vergisst man sie nie mehr,“ so Stöck. Auch einen Dirigenten gibt es nicht.

Stattdessen reagieren die Spieler auf bestimmte rhythmische Muster des Leiters, mit denen er die als nächstes folgenden Figuren ankündigt.

Ein gutes rhythmisches Vermögen sei natürlich Voraussetzung, um Gamelanspieler zu werden, aber auch die Fähigkeit, auf die Anderen zuzuhören, erklärt Stöck.

Da Gamelan auf Bali häufig bei Prozessionen gespielt wird, organisiert Gilbert Stöck neben Konzerten auch regelmäßig solche musikalischen Umzüge, zum Beispiel durch die Leipziger Innenstadt. Die Reaktionen sind höchst unterschiedlich: Während sich einige Zuhörer gleich im Rhythmus mitbewegen, erlebt „Suara Nakal“ manchmal auch irritierte oder abwehrende Reaktionen auf die fremde und „freche“ Musik. Wer sich aber auf die eindringlichen Klänge und den Sog der sich wiederholenden Rhythmen einlässt, merkt schnell: Der faszinierenden Wirkung dieser Musik kann man sich nur schwer entziehen.

Nina Vogt

„Diese Musik muss wie ein Film in einem ablaufen.“

Einblicke in eine Probe von Suara Nakal gibt dieses Video:
www.uni-leipzig.de/+suaranakal ↗

The group „Suara Nakal“, which is comprised of students and alumni from the Institute of Musicology, focuses on the Balinese gamelan genre of music. It uses traditional instruments such as gongs and metallophones to play the characteristic rhythms that form part of the day-to-day rituals of life on the island of Bali (as can be heard in the video).



Von Ehrfurcht und Übermut

*Der Campus ist ein besonderer Ort.
Das merkte unsere Gastautorin Anne Hähnig
gerade in dem Moment, in dem sie
angetrunken durch die Bibliothek schlich.*



Als ich anfang, in Leipzig zu studieren, da gab es keinen Campus und kein vernünftiges Hörsaalgebäude. Ich erinnere mich, wie wir in einem merkwürdigen schmalen Multifunktionsraum irgendeines Multifunktionsgebäudes in der Innenstadt Seminare besuchten und die Fenster geschlossen hielten, weil die Handwerker draußen so einen irrsinnigen Lärm machten. Der Unicampus wurde damals gerade gebaut. Fehlte uns etwas?

Na ja. Damals ahnte ich schon, dass Vorlesungen und Seminare eigentlich nicht das Wichtigste in meinem Studium sind. Wenn ich ehrlich sein darf, haben wir uns für die so genannten Studienbedingungen, für Seminarräume und Hörsäle, damals mit 19 nicht besonders interessiert. Und doch fehlte uns etwas. Das wurde uns aber erst später klar.

Irgendwann nämlich war das Unigebäude eröffnet, das war kurz vor unserem Studieneinde. Es erinnerte irgendwie an einen modernen Flughafen – Bildschirme zeigten an, wer wohin musste, der Fußboden glänzte, alles wirkte einen Tick zu groß. Wir bestaunten das an-

fangs natürlich: Das meiste funktionierte besser als zuvor, war plötzlich regelrecht hochwertig, roch neu. Aber das war es nicht, was uns gefehlt hatte. Das war nur ein schöner Luxus.

Was gefehlt hatte, das war ein Gebäude, in dem man Haltung annimmt, in dem man so etwas wie Ehrfurcht empfindet. Unterbewusst überkam mich, immer wenn ich das neue Seminargebäude betreten habe, so

ein bestimmtes Gefühl. Ein Gefühl von: Ich gehöre hier dazu, ich bin Teil dieser Institution, die Jahrhunderte alt ist, in der manche scheiterten und andere zu Genies wurden. Es ist ja auch kein Zufall, dass ins Neue Augusteum Büsten von Goethe, Leibniz und Lessing gestellt wurden. Nichts kann besser von der Geschichte erzählen als ein Gebäude – selbst dann, wenn es jünger ist als die Studenten selber.

Ehrfurcht zieht einen an und stößt einen ab. Man kann sich ihr nicht entziehen und versucht manchmal doch zu demonstrieren, dass sie einen nicht einschüchtern, nicht zurückhalten kann. Dass man immer noch und trotzdem ein kindischer Student ist.

Ich erinnere mich noch, wie wir eines Nachts angetrunken am Augustusplatz saßen, wir feierten den baldigen Studienabschluss und irgendwann sagte eine

Freundin, dass die Unibibliothek doch 24 Stunden geöffnet habe, und dass wir da jetzt weiter feiern müssten. Wir also rein in die Bibliothek, wir tigerten ein wenig durch die Gänge, drückten auf irgendeinen Knopf am Kopierer, liefen an Lesenden vorbei und taten dabei so, als hätten wir richtiggehend etwas zu erledigen. Dann setzten wir uns auf eine Couch und kicherten leise, aber eigentlich hatten wir keine Ahnung, was wir eigentlich hier wollten, warum wir uns benahmen wie Achtklässler im Schullandheim, die heimlich munter bleiben, um sich um Mitternacht mit Taschenlampen nach draußen zu schleichen.

Das war keine Rebellion, wir wollten nicht aufbegehren, wir wollten nur die Ehrfurcht abschütteln, für einen kurzen übermütigen Moment.

Und das geht ja, zum Glück, auf einem Unicampus noch. Hier darf man ungestraft und ohne sich zu blamieren übermütig werden. Deswegen ist Ehrfurcht auch nirgendwo so fruchtbar wie auf einem Campus. Weil sie hier hinterfragt wird und hinterfragt werden soll. Weil hier die Gegenwart genauso wichtig ist wie die Vergangenheit. An der Eingangstür zum Neuen Augusteum sah ich neulich ein Hinweisschild: „Wo finde ich die Computerpools und den Service Desk im Neuen Augusteum?“ Es strahlte diesen Geist aus, den ich an Universitäten so mag: Dort darf und soll Banales ganz selbstverständlich neben dem Erhabenen stehen.



Anne Hähnig (29)

hat von 2007 bis 2010 Politikwissenschaft an der Universität Leipzig studiert, ehe sie für ihr Masterstudium an die LMU München wechselte und parallel die Deutsche Journalistenschule besuchte. Inzwischen ist sie Redakteurin der Wochenzeitung DIE ZEIT im Leipziger Büro.

(Foto: privat)



Anne Hähnig (29) studied at Leipzig University from 2007 to 2010 and is the editor at the Leipzig office of the weekly newspaper DIE ZEIT. During her studies at the university the Campus Augustusplatz was a building site for the majority of the time. When she entered the new building, she realised what makes a university campus special: the past and the present are equally important, a campus is a place where you can be reverential and high-spirited at the same time.

„Wir feierten den baldigen Studienabschluss und irgendwann sagte eine Freundin, dass die Unibibliothek doch 24 Stunden geöffnet habe, und dass wir da jetzt weiter feiern müssten.“

Impressum

Herausgeberin

Rektorin der Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig

Chefredaktion/V.i.S.d.P.

Nina Vogt
Leipzig Alumni
Ritterstraße 30–36
04109 Leipzig
Tel.: 0341 97-35026
Fax: 0341 97-35009
E-Mail: alumni@uni-leipzig.de

Titelfotos

Christian Hüller, Swen Reichhold

Foto Editorial

Nina Vogt und Agneta Jilek
(Foto: Christian Hüller)

Gestaltung und Herstellung

Daniel Janetzky
www.itzky.de

Druck

VDD AG
Weststraße 60
09603 Großschirma
Auflage: 11.000

Grammatisch maskuline Personenbezeichnungen in dem Magazin gelten aus Gründen der besseren Lesbarkeit gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autoren verantwortlich. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder.

Der Nachdruck von Artikeln ist gestattet, sofern die Quelle angegeben wird. Ein Belegexemplar an die Redaktion wird erbeten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

14.11.2017 (Datum d. letzten Änderung)

ISSN 2364-7388



Termine 2018

- 11.01.2018:** Tag der offenen Tür für Studieninteressierte
15.–18.03.2018: Buchmesse mit Beteiligung der Unibund-Hochschulen
 Halle, Leipzig, Jena
28.04.2018: Studieninformationstag für Studieninteressierte
22.06.2018: Lange Nacht der Wissenschaften
03.12.2018: *Dies academicus* (Universitätsgeburtstag)

Veranstaltungskalender der Universität: www.uni-leipzig.de/veranstaltungen ↗

Service für Alumni

Alumni-Netzwerk Ihre Verbindung zur Alma mater – freies Abonnement des Alumni-Newsletters und des Alumni-Magazins, Veranstaltungseinladungen, Weiterbildungsangebote und vieles mehr unter Tel.: 0341 97-35026 und www.alumni.uni-leipzig.de ↗

Campus-Führungen

Bei Rundgängen die Uni neu entdecken: regelmäßige Termine, Gruppenführungen auf Anfrage
www.leipzig-details.de ↗
 Tel.: 0341 3039112

Fachbezogene Alumni-Initiativen

Alumni-Vereinigungen einzelner Fakultäten, Institute und Studiengänge
www.uni-leipzig.de/+alumni-fachbezogen ↗
 Tel.: 0341 97-35036

Hochschulsport

Kursteilnahme über den Erwerb einer Mitgliedschaft im Förderverein
www.hochschulsport-leipzig.de ↗
 Tel.: 0341 97-30320

Jobportal des Career Service

Praktikums- und Stellenangebote für qualifizierte Nachwuchskräfte
www.jobportal.uni-leipzig.de ↗

Museen und Sammlungen

Anschauungsobjekte erzählen Geschichte und Geschichten
www.uni-leipzig.de/+museensammlungen ↗

Seniorenakademie

Anmeldefristen jeweils im April und Oktober
www.uni-leipzig.de/+seniorenakademie ↗
 Tel.: 0341 97-30050

studium universale

Öffentliche Vorlesungsreihe mit fächerübergreifendem Programm
www.uni-leipzig.de/+studium-universale ↗
 Tel.: 0341 97-37395

Universitätsarchiv

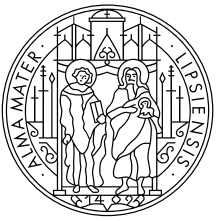
Ausstellung von Bescheinigungen, Personenrecherche („Aktentcheck“), Historisches
www.archiv.uni-leipzig.de ↗
 Tel.: 0341 97-30200

Universitätsbibliothek

Bibliotheksausweis für externe Nutzerinnen und Nutzer
www.ub.uni-leipzig.de ↗
 Tel.: 0341 97-30531

Weiterbildung

Master- und Aufbaustudiengänge, Fernstudium, Weiterbildungskurse
www.uni-leipzig.de/weiterbildung ↗
 Tel.: 0341 97-30050



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Anzeige

- potentielle Fachkräfte frühzeitig gewinnen
- Sichtbarkeit Ihres Unternehmens steigern
- Ihren Wunschstudiengang wählen
- steuerliche Vorteile nutzen

FÖRDERN SIE DEUTSCHLANDSTIPENDIEN

**Deutschland
STIPENDIUM**

www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium

AUF ZUR SAFARI IN LEIPZIG

ASIEN

NEU: Himalaya mit
Roten Pandas und
Schneeleoparden



PONGOLAND
die weltweit einzigartige Menschen-
affenanlage mit Gorillas, Orang-
Utans, Schimpansen und Bonobos



GONDWANALAND

Deutschlands größter
tropischer Regenwald
mit exotischen Tieren



AFRIKA-SAVANNE
weitläufige Landschaften mit Zebras,
Giraffen, Nashörnern und Löwen



ZOO
LEIPZIG

Im Zoo Leipzig lockt das Abenteuer zu jeder Jahreszeit – bei einer Safari in der Savanne, einer Bootsfahrt durch den Dschungel von Gondwanaland oder auf Expedition im neuen Himalaya-Gebirge.

Der Natur auf der Spur.
www.zoo-leipzig.de/tickets